Bundestierärztekammer

30. Deutscher Tierärztetag in Dortmund

Tierschutz im tierärztlichen Alltag

S i t z u n g s u n t e r l a g e n

Arbeitskreis 3:

Tierschutz im Amt

INHALTSVERZEICHNIS

Tagesordnung 4

Arbeitskreisleitung und Referierende 5

Thesen zum Arbeitskreis 3 6

Eingangsfrage (WordCloud-Onlineumfrage) 7

Literatur (Übersicht) 7

- Dierßen L, Schaubmar AR, Krämer S (2024): Exekutive sieht Rechtsunsicherheit im Tierschutzvollzug – Umfrage zur Eignung der nationalen Tierschutzgesetzgebung für den Vollzug. DTBl. 72(1): 20-25. 8
- Jensen KC, Merle R (2024): Survey on Psychosocial Conditions of Official Veterinarians in Germany: Comparison with Other Professions and Differences between Age Groups, Gender, and Workplace Characteristics. animals 14(13): 1975 ff. 14
- Debuschewitz C (2025): Tierschutzkontrollen amtlicher Veterinäre – eine Gefahr für Leib und Seele? Gewalterfahrung im Vollzug des Tierschutzes – ein Fallbericht. DTBl. 73(1): 28-31. 29
- Pichon S (2025): Auch Amtstierärzte psychisch belastet – Geringes Ansehen, Schuldzuweisungen und Gewalt: Amtstierärzte bewältigen viele mentale Herausforderungen. Die Praktische Tierärztin 106(8): 724-725. 33

TAGESORDNUNG

Donnerstag, 9. Oktober 2025

09:00-09:15 Uhr im Goldsaal

Eröffnung des 30. Deutschen Tierärztetags (BTK-Präsident Ltd. VD Dr. Holger Vogel) und **Grußwort** von Prof. Dr. Eberhard Haunhorst,
Leiter der Abteilung 3 – Lebensmittelsicherheit, Tiergesundheit – im BMLEH

09:30-17:00 Uhr Sitzung der Arbeitskreise in den Räumen Silbersaal, Saal 8, Saal 9/10 und Saal 14/15 (bitte Aushänge beachten)

ARBEITSKREIS 3: TIERSCHUTZ IM AMT

09:30-09:35 h	**Vorstellung, Begrüßung und Einführung**	Schuster/Triphaus
09:35-09:40 h	**Eingangsumfrage** - **WordCloud** (falls noch nicht teilgenommen)	alle
09:40-09:45 h	Darstellung der **WordCloud-**Ergebnisse	Schuster/Triphaus
09:45-10:00 h	**Impulsreferat:** Konkurrierende Gesetzgebung / Zusammenarbeit zwischen Veterinärverwaltungen	Dey
10:00-10:15 h	*Fragerunde*	alle
10:15-12:00 h	*Diskussion*	alle
12:00 -13:00 h	*Mittagspause*	
13:00-13:30 h	**Zusammenfassung** und Abstimmung der Schwerpunkte für die weitere Diskussion	Schuster/Triphaus
13:30-15:00 h	*Diskussion*	alle
15:00 -15:30 h	*Kaffeepause*	
15:30-17:00 h	**Schlussfolgerungen**, Forderungen an Politik, Tierärzteschaft, Verbände und andere Adressaten	alle

Freitag, 10. Oktober 2025

09:00-17:00 Uhr im Goldsaal

HAUPTVERSAMMLUNG

(u. a. mit Vorstellung/Abstimmung der Arbeitskreis-Forderungen)

ARBEITSKREISLEITUNG / REFERIERENDE

Leitung:

Laura Schuster

Sachgebietsleiterin (Veterinärwesen) und stellvertretende Amtsleiterin im Landkreis Oberspreewald-Lausitz,
Mitglied im Vorstand der Landestierärztekammer Brandenburg,
Vorsitzende des BTK-Ausschusses für Arbeitsbedingungen

Dr. Matthias Triphaus

Dezernatsleiter Tierarzneimittelüberwachung beim Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES),
1. Stellvertretender Vorsitzender der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e. V. (TVT)

Referierende:

DVM Elisabeth Dey

Amtsleiterin des Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamts des Landkreises Rostock,
Delegierte der Landestierärztekammer Mecklenburg-Vorpommern

THESEN

Arbeitskreis 3: Tierschutz im Amt

Waren früher Tierseuchenbekämpfung und Lebensmittelüberwachung die Hauptgebiete in der Veterinärverwaltung, nimmt die Tierschutzüberwachung inzwischen einen immer größeren Teil der zu bewältigenden Aufgaben ein. Zudem ist sie für einen nicht unerheblichen Teil der Beschäftigten Hauptmotivation für die behördliche Tätigkeit. Die Arbeitsbedingungen der im Vollzug tätigen Tierärzt:innen sind dabei von zentraler Bedeutung für einen funktionierenden staatlichen Tierschutz und grundlegende Voraussetzung für eine langfristige Aufgabenwahrnehmung.

In den letzten Jahren gestalten sich diese Arbeitsbedingungen zunehmend herausfordernd. Dabei spielen zu diskutierende Einflussfaktoren von außen eine große Rolle. Hier sind insbesondere die zunehmende Gewaltandrohung und -anwendung, die negative Darstellung in manchen Medien und der moralische Druck vermeintlicher Tierschützer:innen zu nennen. Hinzu kommen interne Faktoren, z. B. konkurrierende Rechtsvorschriften, mangelndes Wissen der Richter:innen und Staatsanwält:innen oder fehlende Unterstützung in der eigenen Verwaltung. Es stellt sich auch die Frage nach der Wahrnehmung und Wertschätzung dieses Tätigkeitsfeldes, gesellschaftlich ebenso wie im Berufsstand.

Daneben gibt es aber auch erfüllende Situationen und Leidenschaft für den Tierschutz und viele Kolleg:innen setzen sich in ihrem Beruf erfolgreich für den Tierschutz ein.

Im Arbeitskreis wollen wir uns den Problemen annähern und insbesondere die folgenden Fragen diskutieren:

- Wie kann das Engagement der Tierärzt:innen im Bereich Tierschutz bewahrt und gefördert werden?
- Wie kann den belastenden Arbeitsbedingungen im Tierschutzvollzug begegnet werden? Welche Forderungen sind zu stellen?
- Wie kann verhindert werden, dass die Garantenstellung der amtlich tätigen Tierärzt:innen zur erdrückenden Bürde wird? Was wird für einen funktionierenden Tierschutz gebraucht (Überwachung und Vollzug)?
- Welche Einflussmöglichkeiten bestehen für die Darstellung dieser elementaren beruflichen Aufgabe?

EINGANGSFRAGE

(WordCloud-Onlineumfrage, Teilnahme ab sofort möglich)

Welche **Stichworte** fallen Ihnen zu Ihrer **Arbeit im Tierschutz** ein? Sie können sowohl positive als auch negative Eindrücke jeweils in einem Wort beschreiben.

Hier geht's zur Umfrage (Teilnahme bereits im Vorfeld der Arbeitskreissitzung möglich):

https://www.umfrageonline.com/c/jfapwre9

LITERATUR (Übersicht)

- Dierßen L, Schaubmar AR, Krämer S (2024): Exekutive sieht Rechtsunsicherheit im Tierschutzvollzug – Umfrage zur Eignung der nationalen Tierschutzgesetzgebung für den Vollzug. DTBl. 72(1): 20-25.
- Jensen KC, Merle R (2024): Survey on Psychosocial Conditions of Official Veterinarians in Germany: Comparison with Other Professions and Differences between Age Groups, Gender, and Workplace Characteristics. animals 14(13): 1975 ff.
- Debuschewitz C (2025): Tierschutzkontrollen amtlicher Veterinäre – eine Gefahr für Leib und Seele? Gewalterfahrung im Vollzug des Tierschutzes – ein Fallbericht. DTBl. 73(1): 28-31.
- Pichon S (2025): Auch Amtstierärzte psychisch belastet – Geringes Ansehen, Schuldzuweisungen und Gewalt: Amtstierärzte bewältigen viele mentale Herausforderungen. Die Praktische Tierärztin 106(8): 724-725.

Exekutive sieht Rechtsunsicherheit im Tierschutzvollzug

Umfrage zur Eignung der nationalen Tierschutzgesetzgebung für den Vollzug

Lisa Dierßen, Andreas R. Schaubmar*, Stephanie Krämer

* AG Biomathematik und Datenverarbeitung Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich Veterinärmedizin, Frankfurter Str. 95, 35392 Gießen

Dieser Artikel basiert auf der Erstveröffentlichung „Amtstierärztinnen und Amtstierärzte kritisieren Rechtsunsicherheit – Exekutive fordert gesetzliche Mindestanforderungen an Tierhaltungen“ in Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle, Heft 3/2023, S. 134–139.

Schon lange beklagt die Amtstierärzteschaft[1] Rechtsunsicherheiten beim Vollzug tierschutzrechtlicher Bestimmungen. Mithilfe einer Umfrage wurde die Einschätzungen der Exekutive zur Eignung der nationalen Tierschutzgesetzgebung für den Vollzug in Bezug auf die Haltung von Tieren nun in Zahlen abgebildet. Demnach hat Rechtsunsicherheit im Tierschutzvollzug flächendeckende Relevanz und macht einen einheitlichen Veterinärvollzug unmöglich. Die Ergebnisse bekräftigen die Notwendigkeit einer Aktualisierung der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes sowie der Erarbeitung weiterer gesetzlicher Mindestanforderungen für Tierhaltungen.

In der medialen Berichterstattung über Tierhaltungen werden teilweise gegensätzliche Schwerpunkte gesetzt, die von der Darstellung der landwirtschaftlichen Tierhaltung als bedeutsamer Wirtschaftszweig über Abstufungen bis hin zu Forderungen nach Tierrechten reichen. Der Deutungsrahmen der Berichterstattung beeinflusst dabei die Sichtweise der Öffentlichkeit [1]. Dies gilt auch für die gesellschaftliche Wahrnehmung des tierärztlichen Berufs, der lange sehr angesehen war, heute aber regelmäßig mit kritischen Themen wie Antibiotikaresistenzen, Lebensmittelskandalen, steigenden Behandlungskosten sowie Tierschutzproblemen in Tierhaltungen in Verbindung gebracht wird.

Insbesondere durch die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen (Non Governmental organizations – NGOs) etablieren sich Tierschutzthemen immer mehr zu einem festen Bestandteil des öffentlichen Diskurses und erhalten vermehrt Aufmerksamkeit. Die mediale Berichterstattung über desaströse Zustände in gewerblichen Tierhaltungen, die oft von NGOs aufgedeckt werden, geht regelmäßig mit einer Kritik an den örtlich zuständigen Veterinärämtern einher [2]. Diese beklagen wiederum schon lange strukturelle Rechtsunsicherheit im Tierschutzrecht [3,4].

Konkretisierung des Tierschutzrechts

Bereits seit 2002 ist Tierschutz grundgesetzlich verankert und Veterinärbehörden müssen das Staatsziel Tierschutz als Maßstab für die Umsetzung tierschutzrechtlicher Generalklauseln sowie die Auslegung unbestimmter Rechtsbegriffe heranziehen [5]. Die **Generalklausel des Tierschutzgesetzes (§ 1 TierSchG)** schützt in seinem Grundsatz das Leben und Wohlbefinden der Tiere und stellt mit der **Einschränkung** des Vorliegens eines **vernünftigen Grundes** klar, dass ihnen keine Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden dürfen. Die sogenannte **Tierhaltungsnorm des Tierschutzgesetzes (§ 2 TierSchG)** legt die Anforderungen an die Haltung von Tieren fest: Ein Tier muss seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend **angemessen** ernährt, gepflegt und **verhaltensgerecht** untergebracht werden und dessen Möglichkeit zu **artgemäßer** Bewegung darf nicht so eingeschränkt werden, dass ihm Schmerzen oder **vermeidbare Leiden oder Schäden** zugefügt werden. Weiterhin muss nach § 2 TierSchG die tierhaltende oder -betreuende Person auch über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres **erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten** verfügen.

Beide Paragrafen enthalten unbestimmte Rechtsbegriffe, die einer Auslegung durch die Exekutive bedürfen. Verordnungen bieten hierfür eine rechtssichere Möglichkeit. Die Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes (AVV TierSchG) wurde jedoch letztmalig im Jahr 2000 überarbeitet und lässt damit die verfassungsrechtliche Verankerung des Tierschutzes unberücksichtigt. Untergesetzliche Konkretisierungen des § 2 TierSchG (Mindestanforderungen an die Haltung von Tieren) bestehen, abgesehen von Regelungen für die Haltung von Versuchstieren, mit der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV) sowie der Tierschutz-Hundeverordnung (TierSchHuV) aktuell nur für folgende Tierarten bzw. -gruppen:

- zu Erwerbszwecken gehaltene
  - Rinder bis 6 Monate (Januar 2021)
  - Saugferkel (Januar 2021)
  - Absatzferkel (Januar 2021)
  - Zuchtläufer und Mastschweine (Januar 2021)
  - Jungsauen und Sauen (Januar 2021)
  - Eber (Oktober 2009)
  - Kaninchen (Februar 2014)
  - Legehennen (Januar 2021)
  - Masthühner in Betrieben mit > 500 Tieren (Oktober 2009)
- Hunde (November 2021)

Für die Haltung aller anderen Tierarten und -nutzungsgruppen gibt es keine (unter)gesetzlich verankerten Mindestanforderungen. In diesen Fällen werden Konkretisierungen von Bundes- oder Landesministerien, aber auch nicht-ministeriale Expertenvereinigungen, wie der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e. V. (TVT) und anderen Autoren vorgenommen. So existieren beispielsweise Leitlinien vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) zur Beurteilung von Papageien- und Pferdehaltungen, Leitlinien des Niedersächsischen Landesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) zur Milchkuhhaltung sowie eine Vielzahl von Merkblättern der TVT und

[1] Bundeslandabhängig meint die Bezeichnung des Amtstierarztes oder der Amtstierärztin unterschiedliche Personenkreise. Die in diesem Artikel angesprochenen Personen sind die für Tierschutz zuständigen Mitarbeitenden von Veterinärbehörden.

anderen Herausgebern. Viele, aber längst nicht alle der zur Verfügung stehenden Gutachten, Leitlinien und Merkblätter (nachfolgend werden alle drei Begriffe unter dem Begriff „Leitlinie“ zusammengefasst) sind vor Gericht als antizipierte Sachverständigengutachten anerkannt[2]. Teilweise existieren simultan mehrere Leitlinien mit unterschiedlichen Angaben zu den Mindestanforderungen an die Haltung einer Tierart nebeneinander[2]. In diesen Fällen entscheiden Amtstierärzte über die Wahl der herangezogenen Leitlinie, welchen Maßstab sie für die Konkretisierung des § 2 TierSchG anlegen wollen. Doch auch viele Leitlinien sind veraltet und bilden nicht den aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand ab. So ist das BMEL-Gutachten über Mindestanforderungen an die Haltung von Papageien bald 30 Jahre alt und noch immer auf der Homepage des Ministeriums abrufbar. In einem Urteil des Verwaltungsgerichts (VG) Schleswig[2] wurde 2020 herausgestellt, dass diese Leitlinie nicht mehr als antizipiert anzusehen ist.

Kritik am geltenden Tierschutzrecht

Die Offenheit der Normen ermöglicht den Amtstierärzten zumindest theoretisch, ihre in §§ 15 und 16a TierSchG eingeräumte **vorrangige Beurteilungskompetenz** zu nutzen und den Tierschutzvollzug damit zu stärken. Veterinärbehörden klagen hingegen schon lange bestehende Rechtsunsicherheit im Tierschutzvollzug an [3, 4]. Auch angesichts der Bedeutung der Rechtsprechung für die Auslegung der Normen und der erwiesenermaßen defizitären Sanktionspraxis tierschutzrelevanter Straftaten [6] ist die Eignung der aktuellen Tierschutzgesetzgebung zu hinterfragen. Es besteht nicht nur der Vorwurf, dass die Chancen offener Normen ungenutzt bleiben [7], auch wird vielfach infrage gestellt, ob vorhandene gesetzliche Mindestanforderungen zur Erfüllung der Anforderungen des Tierschutzgesetzes führen [8–12]. Deshalb wurde die Eignung der aktuellen nationalen Tierschutzgesetzgebung für den Tierschutzvollzug in Bezug auf die Haltung von Tieren aus Sicht der Exekutive untersucht. Nachfolgend werden wesentliche Ergebnisse der Studie beschrieben, die bei der gegenwärtigen Überarbeitung der Tierschutzgesetzgebung im zuständigen Bundesministerium Berücksichtigung finden sollten.

Studienaufbau

Über einen Onlinefragebogen wurden Daten von Tierärzten unterer, mittlerer und oberer Veterinärämter sowie der Landesämter zur Eignung der nationalen Tierschutzgesetzgebung für den Vollzug in Bezug auf die Haltung von Tieren erhoben. An der Umfrage beteiligten sich 746 Personen, was die Relevanz des Themas hervorhebt. Unter der Annahme, dass jeder Teilnehmende nur einmal an der Umfrage teilgenommen hat, entspricht dies 23 Prozent aller im Jahr 2021 in der deutschen Veterinärverwaltung tätigen Tierärzte [13]. Nach Ausschluss der Bögen von Personen, die die Umfrage vorzeitig abgebrochen haben und die die obligatorischen Fragen nicht beantwortet haben, konnten 417 Datensätze ausgewertet werden. Nicht jede Frage wurde von allen Teilnehmenden beantwortet, sodass sich bei einzelnen Fragen unterschiedliche Stichprobengrößen ergeben. Mit 398 Fragebögen von Tierärzten aus Veterinärämtern enthalten die Daten vornehmlich die Einschätzungen der unteren Veterinärbehörden. Die Ergebnisse bilden rund 19 Prozent der im Jahr 2021 in den Gemeinden und Kreisen in der Veterinärverwaltung beschäftigten 2 082 Tierärzten ab [13]. Mithilfe einer Statistiksoftware wurden die Daten deskriptiv beschrieben. Fehlende Antworten wurden als „keine Angaben“ zusammengefasst. Die statischen Ergebnisse werden im Folgenden vereinfacht dargestellt, Details zur Studie und der statistischen Auswertung können bei den Autoren angefragt werden.

[2] Die Fundstellen können bei den Autorinnen angefordert werden.

Einschätzung der gegenwärtigen Situation

Mit 98 Prozent hatte eine signifikante Mehrheit der Teilnehmenden bereits Schwierigkeiten bei der Durchsetzung tierschutzrechtlicher Bestimmungen (n = 411). Als entscheidende Gründe für Schwierigkeiten bei der Umsetzung tierschutzrechtlicher Vorgaben erachten sie u. a. „Strohmannverhältnisse nach ergangenen Tierhaltungs- und Betreuungsverboten" (n = 408), „mangelnde Beweismöglichkeiten, wie Schwierigkeiten beim Nachweis von Schmerzen, Leiden, Schäden" (n = 411) sowie „fehlende Mindestanforderungen der Tierschutzgesetzgebung" (n = 412). Nach Einschätzung der Studienteilnehmenden ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es durch fehlende Konkretisierungen zu unterschiedlichen Beurteilungen von Sachverhalten durch verschiedene Veterinärämter kommt und dass Verstöße aufgrund von Rechtsunsicherheit des tierärztlichen Personals verzögert bearbeitet werden **(Abb. 1)**. Der durch die Offenheit der Normen bedingte Handlungsspielraum scheint sich aus Sicht der Amtstierärzteschaft unter dem Blickwinkel eines anzustrebenden einheitlichen Tierschutzvollzugs insgesamt als nachteilig zu erweisen.

Nachbesserungsbedarf

Bei der Auslegung unbestimmter Rechtsbegriffe fühlen sich die Antwortenden zwar eher sicher, dennoch wünscht sich mit 70 Prozent eine signifikante Mehrheit der Befragten die Präzision unbestimmter Rechtsbegriffe **(Abb. 2)**.

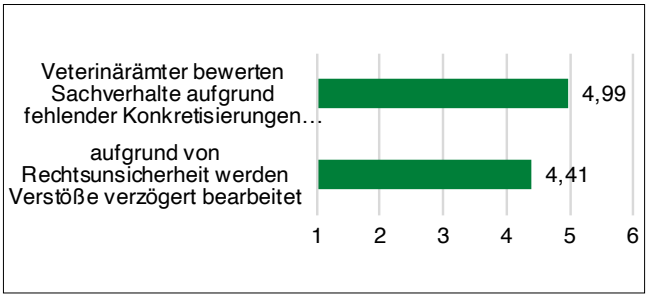

Abb. 1: Auswirkungen fehlender Konkretisierungen aus Sicht der teilnehmenden Amtstierärzte (n = 417), dargestellt werden die Mittelwerte. Auf der Skala bedeutet 1 = sehr unwahrscheinlich und 6 = sehr wahrscheinlich

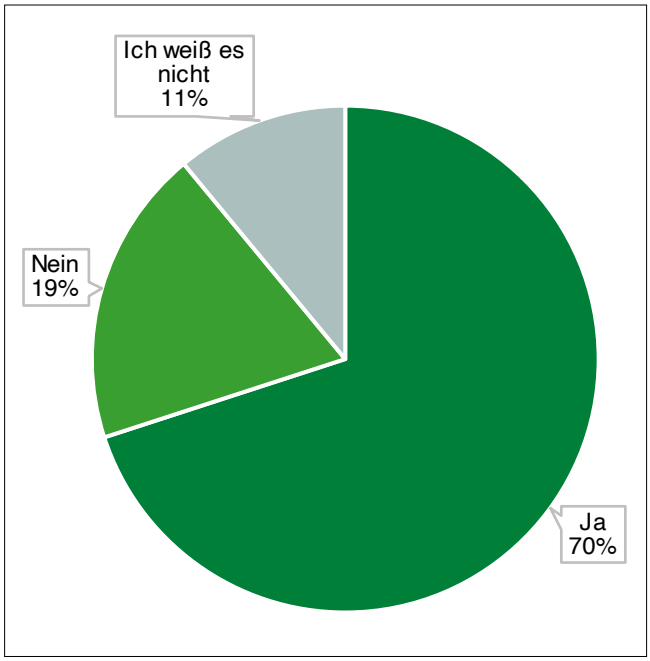

Abb. 2: Wunsch der teilnehmenden Amtstierärzte nach einer Präzision unbestimmter Rechtsbegriffe (n = 417)

Den Teilnehmenden wurde eine Liste über 23 Tierarten und -gruppen vorgelegt, für die bisher keine gesetzlichen Mindestanforderungen existieren. Sie sollten angeben, für welche dieser Tierarten oder -gruppen sie sich gesetzliche Mindestanforderungen wünschen, wobei Mehrfachnennungen möglich waren, Stichprobengröße varriiert. Mit unterschiedlicher Häufigkeit, aber immer mehrheitlich, wurden sich für alle gelisteten Tierarten und -gruppen gesetzliche Mindestanforderungen an deren Haltung gewünscht **(Abb. 3)**. Insbesondere bei landwirtschaftlich genutzten Tieren (89 Prozent) und Heimtieren (76 Prozent) wurde Handlungsbedarf gesehen. Nur 1 Prozent schätze ein, dass kein Handlungsbedarf besteht.

Von den Tierärzten, die auf einem Veterinäramt arbeiten und Unsicherheiten im amtstierärztlichen Tierschutzvollzug durch fehlende Konkretisierungen der Tierschutzgesetzgebung bejahen (n = 288), wird Verbesserungspotenzial für den Tierschutzvollzug v. a. durch Änderungen in Verordnungen (81 Prozent) und Leitlinien des Bundesministeriums (77 Prozent) gesehen sowie in der Einführung eines verpflichtenden Sachkundenachweises (**Abb. 4** – bei dieser Frage wurden Mehrfachnennungen zugelassen, dargestellt sind die Zustimmungen). 51 Prozent der Teilnehmenden erwarten, dass Änderungen des Tierschutzgesetzes zu einer Verbesserung im Vollzug führen. Diese Gruppe empfindet, dass Unsicherheiten im Tierschutzvollzug aufgrund fehlender Konkretisierungen signifikant häufiger auftreten als die Gruppe, die durch Änderung des TierSchG kein Verbesserungspotenzial sieht. Deshalb sollten bei einer Novellierung des Tierschutzgesetzes gleichzeitig Auslegungshinweise erarbeitet werden; geeignet wäre z. B. eine Aktualisierung der AVV TierSchG, was mit 85 Prozent von einer signifikanten Mehrheit gewünscht wird **(Abb. 5)**.

Mit 95 Prozent wünschen sich beinahe alle Befragten eine Datenbank über ergangene Tierhalte- und Betreuungsverbote **(Abb. 5)**. Bisher kommt es in der amtstierärztlichen Praxis immer wieder vor, dass Tierhaltende sich verwaltungsrechtlichen Maßnahmen der Veterinärbehörde durch Umzüge entziehen.

Schlussfolgerungen

Weil Tierschutz in den Bereich der konkurrierenden Gesetzgebung fällt, entstehen Unterschiede in der Organisationsstruktur und Ausstattung der Veterinärämter. Dass dies erheblichen Einfluss auf den Vollzug hat [14], steht außer Frage. Die hier erhobenen Daten zeigen, dass die Exekutive zusätzlich eine heterogene Behandlung tierschutzrelevanter Sachverhalte aufgrund der Offenheit der Normen für wahrscheinlich hält. Eine Ungleichbehandlung ist jedoch weder im Sinne der Tiere noch im Sinne des Staatsziels hinnehmbar. Der Bund hat mit dem Erlass des Tierschutzgesetzes sein Gesetzgebungsrecht nach Art. 72 (2) GG genutzt und ein nationales Tierschutzgesetz erschaffen. Dass unter den aktuellen Voraussetzungen jedoch eine gesamtstaatliche Umsetzung dessen gelingt, wird von den Teilnehmenden der hier vorgestellten Umfrage in Zweifel gezogen. Die Ergebnisse zeigen, dass Rechtsunsicherheit bei der Amtstierärzteschaft flächendeckende Relevanz hat und nicht nur Einzelfälle betrifft. Um mit der aktuellen Überarbeitung des nationalen Tierschutzrechts eine tatsächliche Verbesserung für die Tiere zu erreichen, sollten die Erfahrungen der Tierschutzvollzugsbehörden unbedingt berücksichtigt werden. Nach Bergschmidt sind die Verbesserung der rechtlichen Normen, die Stärkung der Exekutive und die verbesserte Sanktionierung von Verstößen gegen tierschutzrechtliche Bestimmungen die drei Eckpfeiler für eine wirksame Tierschutzgesetzgebung [15]. Die sich aus den hier vorgestellten Untersuchungsergebnissen ergebenen Lösungskonzepte lassen sich in den Bereich der ersten beiden der drei beschriebenen Eckpfeiler einordnen.

Erwiesenermaßen stehen Haltungsfehler häufig in ursächlichem Zusammenhang mit Erkrankungen von als Heimtier gehaltenen kleinen Säugetieren [16], was die Wahrnehmung der hier befragten Amtstier-

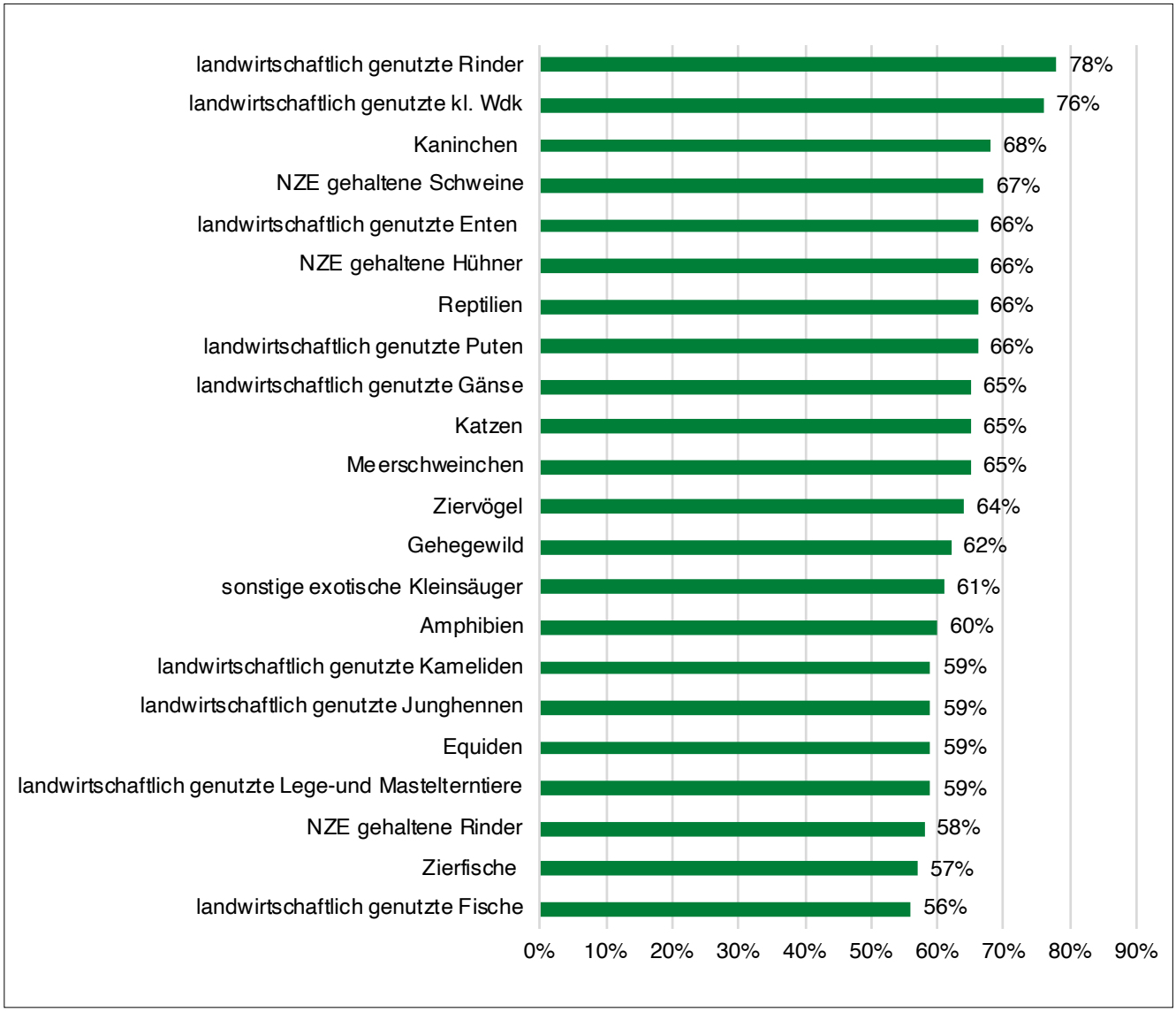

Abb. 3: Übersicht über Tierarten und -gruppen, für die sich gesetzliche Mindestanforderungen gewünscht werden (NZW = nicht zu Erwerbszwecken)

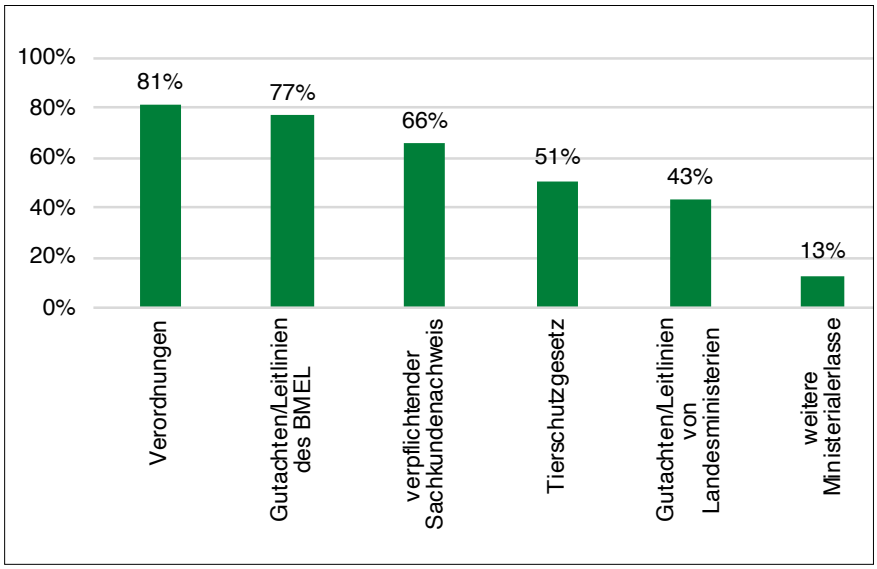

Abb. 4: Einschätzungen der teilnehmenden Amtstierärzte von Veterinärämtern zum Verbesserungspotenzial von Vorschriften (Mehrfachnennungen möglich)

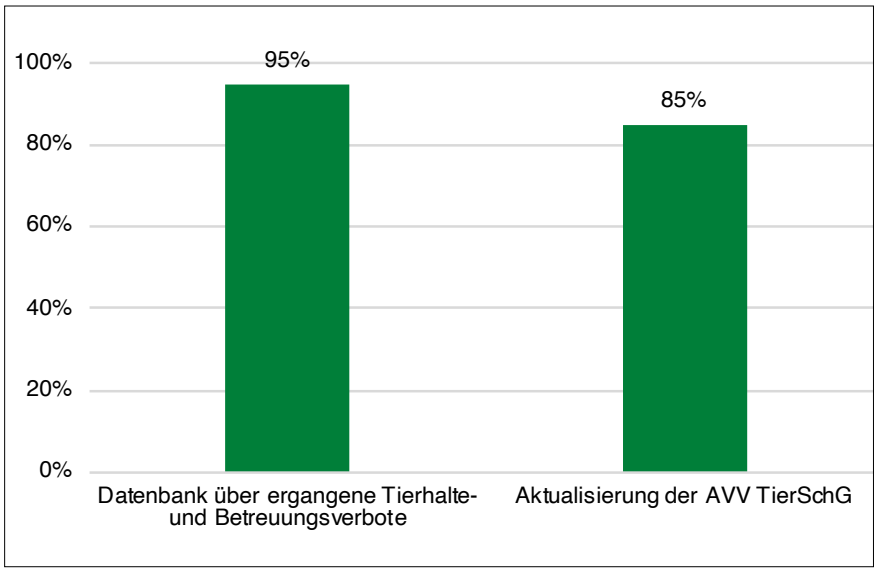

Abb. 5: Lösungsansätze zur Verbesserung des Tierschutzvollzugs aus Sicht der teilnehmenden Amtstierärzte

ärzte hinsichtlich des Handlungsbedarfs bei Heimtieren bestätigt. Dass vornehmlicher Handlungsbedarf am häufigsten bei der Haltung landwirtschaftlich genutzter Tiere gesehen wird, ist insbesondere vor dem Hintergrund interessant, dass gesetzliche Mindestanforderungen für viele landwirtschaftlich genutzte Tierarten oder -gruppen in Form der TierSchNutztV existieren. Aus dem Wunsch der Exekutive nach weiteren Mindestanforderungen auf Verordnungsebene **(Abb. 3)** ist v. a. eine inhaltliche Kritik an geltenden Vorgaben der TierSchNutztV abzulesen. Dies stützt die Position des Deutschen Ethikrats, der Reformbedarf bei der Haltung landwirtschaftlich genutzter Tiere sieht [12].

Die Befragten sprechen sich überwiegend für gesetzliche Mindestanforderungen an die Haltung weiterer Tierarten aus, die unabhängig von Nutzungszweck, Betriebsgröße oder Vorliegen einer Erwerbsmäßigkeit gelten sollen. Um dies umzusetzen, könnte der Geltungsbereich der Tierschutz-Nutzierhaltungsverordnung ausgeweitet und die Verordnung um weitere Tierarten ergänzt werden. Unabdingbar sind jedoch zusätzlich die Prüfung und gegebenenfalls Anpassung bereits geltender Mindestanforderungen, um sicherzustellen, dass diese nach dem aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstand den Anforderungen des § 2 TierSchG gerecht werden. Für Heimtiere sollte, wie in der Vergangenheit bereits gefordert [14], eine Verordnung mit Mindestanforderungen an deren Haltung erlassen werden.

Zur Stärkung der Exekutive ist eine dem Arbeitsaufkommen angepasste personelle Ausstattung der Veterinärbehörden Grundvoraussetzung. Das vorhandenen Personal sollte durch geeignete rechtliche Normen in seiner Arbeit unterstützt werden. Dazu zählt, dass Auslegungshinweise verfügbar sind, um die Kapazitäten einzusparen, die aktuell für die Erstellung zeitaufwendiger Gutachten zur Auslegung unbestimmter Rechtsbegriffe aufgewendet werden müssen. Denkbar ist außerdem, dass durch verfügbare Auslegungshinweise auch zahlenmäßig mehr Verstöße verfolgt werden, die bisher aufgrund von Zeitmangel oder Schwierigkeiten beim Nachweis von Schmerzen, Leiden oder Schäden nicht bearbeitet werden. Hierfür geeignet erscheint eine an das novellierte Tierschutzgesetz angepasste AVV TierSchG, auch die angesprochenen Mindestanforderungen auf Verordnungsebene tragen dazu bei. Um Tierschutz auch über Landkreis- und Bundeslandgrenzen hinweg vollziehen zu können, ist eine engere Zusammenarbeit zwischen den Vollzugsbehörden notwendig. Die an dieser Umfrage teilnehmenden Amtstierärzte sind überzeugt, dass eine Datenbank über ergangene Tierhalte- und Betreuungsverbote eine wirksame Maßnahme wäre, ein Ausweichen vor verwaltungsrechtlichen Maßnahmen durch z. B. Umzüge zu verhindern.

Die Erhebungen adressieren einen Handlungsauftrag bezüglich der Aktualisierung, Vereinheitlichung und Ergänzung von Verordnungen und Leitlinien in Richtung des BMEL. Die Novellierung des Tierschutzgesetzes allein wird nicht ausreichen, um die systemimmanenten Fesseln des Vollzugs lösen zu können.

Literatur

[1] Wolfram et al. (2021): Medien-Frames in der Berichterstattung über landwirtschaftliche Tierhaltung. In: Berichte über Landwirtschaft – Zeitschrift über Agrarpolitik und Landwirtschaft, Band 99 Ausgabe 1. Agrarwissenschaft, Forschung, Praxis, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.).

[2] Heesen S (2023): Das Einzeltier im Fokus der Tierärzteschaft – Rückblick und Ausblick vom Deutschen Tierärztetag, September 2022 Berlin. BTK-Pressekonferenz. Tierärzt:innen im Tierschutz: Expertise, die genutzt werden muss! Zusammenfassungen. 20.01. 2023.

[3] Vogel H (2018): Grußwort zur 50-Jahrfeier des Landesverbands der beamteten Tierärzte des Saarlandes. https://www.amtstierarzt.de/verbandsnachrichten/1326-grusswort-zur-50-jahrfeier-des-landesverband-der-beamteten-tieraerzte-des-saarlandes (abgerufen am 07.07.2023).

[4] Vogel H (2019): Pressemitteilung 01/19 zum 38. Internationalen Veterinärkongress am 06./07.05.2019 in Bad Staffelstein, https://www.amtstierarzt.de/pressemitteilungen/1475-05-05-2019-pressemeldung-01-19-38-internationaler-veterinaerkongress-am-06-07-mai-2020 (abgerufen am 02.11.2022).
[5] Maisack C (2018): Staatsziel Tierschutz – Bedeutung für den Vollzug und vor Gericht. Tagung „Tierschutzfälle vor Gericht" in der Stabsstelle der Landestierschutzbeauftragten BW, am 28. September 2018, Folie 32.
[6] Benner L (2022): Die gerichtliche Sanktionspraxis tierschutzrelevanter Straftaten zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Bundesrepublik Deutschland und in Gießen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades eines Dr. med. vet. beim Fachbereich Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, aus der Professur für Versuchstierkunde und Tierschutz mit dem Schwerpunkt Refinement nach dem 3R-Prinzip, 1. Auflage 2022, VVB Laufersweiler Verlag.
[7] Bruhn D (2017): Tierschutz und Tierrechte. Gasteditorial TIERethik 9. Jahrgang 2017/2 Heft 15, S. 7–14.
[8] Kuhtz M (1998): Möglichkeiten und Probleme beim Vollzug tierschutzrechtlicher Bestimmungen. Freie Universität Berlin, Institut für Tierschutz, Tierverhalten und Labortierkunde, Berlin, S. 43.
[9] KTBL (2020): https://daten.ktbl.de/nbr/postHv.html?selectedAction=init#start (abgerufen am 04.07.2023).
[10] Hirt A (2023): § 2 TierSchG [Allgemeine Bestimmungen]. Verhaltensgerechte Unterbringung nach § 2 Nr. 1. In: Hirt/Maisack/Moritz/Felde, TierSchG. Kommentar. Verlag Franz Vahlen GmbH 4. Auflage 2023 München, Rn. 36.
[11] Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik beim BMEL (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten. Berlin, März 2015, S. 116.
[12] Deutscher Ethikrat (2020): Tierwohlachtung – Zum verantwortlichen Umgang mit Nutztieren, Hrsg. Deutscher Ethikrat, Berlin, ISBN 978-3-941957-91-6 (PDF) S. 57.
[13] Deutsches Tierärzteblatt 2022: Statistik 2021: Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Deutsches Tierärzteblatt 2022, 70 (6), S. 762.
[14] [Bundestag (2018): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Carina Konrad, Dr. Gero Clemens Hocker, Frank Sitta, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP, Drucksache 19/2820 – Vollzug von Tier- und Verbraucherschutzrecht, 19. Wahlperiode – 3 – Drucksache 19/3195, S. 3.
[15] Bergschmidt A (2015): Eine explorative Analyse der Zusammenarbeit zwischen Veterinärämtern und Staatsanwaltschaften bei Verstößen gegen das Tierschutzgesetz. Thünen Working Paper 41, Braunschweig/Germany, Juli 2015, S. 42.
[16] Wöhr A-C et al. (2022): Stellungnahme und Maßnahmenkatalog zur (Klein-)Säugerhaltung in Deutschland, Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung Tierärztliche Fakultät der LMU München, S. 14.

Korrespondenz

Lisa Dierßen

Professur für Versuchstierkunde und Tierschutz mit dem Schwerpunkt Refinement nach dem 3R-Prinzip, Klinikum Veterinärmedizin Justus-Liebig-Universität Gießen

Dienstlich:
Geschäftsstelle der Bundesbeauftragten für Tierschutz, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Wilhelmstr. 54, 10117 Berlin, lisa.dierssen@bmel.bund.de

Prof. Dr. Stephanie Krämer

Professur für Versuchstierkunde und Tierschutz mit dem Schwerpunkt Refinement nach dem 3R-Prinzip, Klinikum Veterinärmedizin Justus-Liebig-Universität Gießen, Frankfurter Str. 110, 35392 Gießen

animals

MDPI

Article

Survey on Psychosocial Conditions of Official Veterinarians in Germany: Comparison with Other Professions and Differences between Age Groups, Gender, and Workplace Characteristics

Katharina Charlotte Jensen * and Roswitha Merle

Institute of Veterinary Epidemiology and Biostatistics, Center for Veterinary Public Health, School of Veterinary Medicine, Freie Universität Berlin, 14163 Berlin, Germany; roswitha.merle@fu-berlin.de
* Correspondence: charlotte.jensen@fu-berlin.de

Simple Summary: Veterinarians often suffer from mental diseases. Related studies have mostly regarded veterinarians working in practice, so little is known about veterinarians working for authorities (official veterinarians). Official veterinarians control animal husbandries or food producers to ensure animal welfare, freedom from infectious diseases, and food safety. We assessed the psychosocial wellbeing of official German veterinarians and compared it to that of employees in other professions using an online questionnaire. The results indicated that official veterinarians experience high demands during their work and are regularly exposed to offensive behavior during their activities. They also felt exhausted more often than employees in other professions. They also considered their work as meaningful and had more freedom than other employees concerning working time and how they performed their jobs. The results indicate that official veterinarians may require protection and support.

Abstract: Background: Even though the mental health of veterinarians has raised concerns, little is known about the wellbeing of official veterinarians ensuring animal welfare, food safety, and control of infectious diseases and performing other tasks for veterinary public health. Therefore, the aim of this study was to assess the psychosocial conditions of official German veterinarians and to compare them with those of other employees. Methods: An online survey was conducted including 82 items of the Copenhagen Psychosocial Questionnaire (COPSOQ III) and additional questions on workplace and demographics. Results: The answers of 838 respondents were analyzed, representing 26% of the target population. The average values for the dimensions *Quantitative Demands*, *Emotional Demands*, and *Burnout Symptoms* were substantially higher than those for German employees in other professions. Official veterinarians mainly working in animal welfare frequently experienced physical violence (6.7%) or threats of violence (53%). However, the profession also provides advantages: official veterinarians reported higher average values concerning the dimensions *Control over Working Time* and *Influence at Work* than other employees. Most participants stated that they experienced their work as meaningful, and the *Job Insecurity* dimension was low. Conclusions: Official veterinarians frequently experience offensive behavior and high-level demands. Therefore, measures to support and protect official veterinarians are needed. The positive aspects of this job should be emphasized to recruit and retain veterinarians in this field of the profession.

Keywords: mental health; COPSOQ III; veterinary authorities; survey; welfare controls; job satisfaction; psychosocial conditions; One Health; wellbeing

check for updates

Citation: Jensen, K.C.; Merle, R. Survey on Psychosocial Conditions of Official Veterinarians in Germany: Comparison with Other Professions and Differences between Age Groups, Gender, and Workplace Characteristics. *Animals* **2024**, *14*, 1975. https://doi.org/10.3390/ani14131975

Academic Editor: Joanna Wojtacka

Received: 12 June 2024
Revised: 30 June 2024
Accepted: 1 July 2024
Published: 3 July 2024

Copyright: © 2024 by the authors. Licensee MDPI, Basel, Switzerland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

1. Introduction

The mental wellbeing of veterinarians is a cause for concern. Veterinarians more often suffer from stress and depression and are more likely to commit suicide than the general population [1,2]. This phenomenon has been observed for several decades worldwide [3–9].

However, the awareness, discussion, and research of this topic have focused on veterinarians working as practitioners. Concerning veterinarians working for the authorities in cities, districts, federal states, or federal ministries (hereafter referred to as official veterinarians), little is known. Additionally, official veterinarians might suffer from work-related mental health problems; for instance, two official veterinarians committed suicide in Germany in 2015, one after being threatened by farmers [10].

Official veterinarians provide several different functions in the context of One Health such as controlling compliance with laws and other regulations. In Germany, they ensure the health of humans by inspecting food of animal origin in slaughterhouses as well as in shops or restaurants, monitor infectious diseases in livestock and pets, and inspect households and farms to ensure animal welfare. Moreover, official veterinarians inspect or control animal by-products, animal experiments, veterinary pharmacies, and the trade of animals and food of animal origin at the border. In 2021, 10% of all veterinarians (3224 of 32,930) were employed as official veterinarians in Germany [11]. Worldwide, no current information is available on the field of work of 10 million veterinarians [12]. In 2003, approximately 25% of veterinarians worked for the government (also including veterinarians performing animal health services funded by the government [13]).

Several risk factors have been identified regarding the mental health of veterinarians working in practice. For instance, dealing with bereaved clients [14], long working hours [15], and performing euthanasia [7] are associated with distress, anxiety, and/or sadness. However, the working life of official veterinarians is different from that of practicing veterinarians; therefore, these factors may not fully apply to official veterinarians. For instance, official veterinarians do normally not perform euthanasia but may have to order and/or perform the culling of thousands of animals to control infectious diseases. In these as well as in other situations, official veterinarians are highly accountable and must weigh different interests and aspects. Unannounced controls concerning animal welfare or food safety are part of the everyday work for most official veterinarians, which can be stressful [16] as the situations are unforeseen. The persons facing these controls are often stressed and sometimes ready to use violence, such as when pet owners fear that their pet will be taken away or when farmers fear losing their livestock, which are their source of income and a part of their identity. In Germany, several attacks on official veterinarians have recently been reported. The most severe cases were caused by farmers: an official veterinarian was killed in 2015, two official veterinarians were injured with an iron rod in 2016, and an official veterinarian was shot in 2017 [17]. Official veterinarians often have to balance the interests of animals and humans, which can lead to moral distress [18]. Animal welfare incidents are often associated with the social, health, and/or psychological difficulties of the owners. Determining an adequate response is challenging for official veterinarians [19]. However, how strongly these factors influence the wellbeing of official veterinarians is unknown.

A second factor that might be demanding for official veterinarians is that all controls and conversations have to be documented to enable their use as proof in court proceedings. In addition, workload impacts the wellbeing of veterinarians as well as other types of employees [20,21]. The work tasks of official veterinarians have probably increased in the recent years due to different factors: new regulations that have been enacted, such as the Animal Health Law in 2021 [22]; more emphasis being placed on animal welfare; and, finally, the prevalence of new or reoccurring infectious diseases, e.g., the highly pathogenic avian influenza and African swine fever. In Germany, the veterinarian workload also increased in official veterinary service due to skills shortages and job vacancies [23,24]. All these factors, including high levels of responsibility, conflicts, requirements for court-proofed documentation, moral distress, and high workload, have presumably resulted in high job demands. However, scientific research on the demands faced by official veterinarians in their jobs is limited. Worldwide, to the best of our knowledge, only one scientific study has been conducted on the wellbeing of official veterinarians [16]. Ultimately, knowledge must be obtained to keep as many official veterinarians in their jobs as possible and to

attract more veterinarians to these positions to ensure food safety, animal health, and animal welfare [24]. Therefore, the structural benefits and demands the professionals experience must be understood. As such, the aim of this study was to assess the status of the demands, social relationships, leadership, influences, and potential at work; conflicts and violence; as well as the job satisfaction and (mental) health of official veterinarians using the Copenhagen Psychosocial Questionnaire (COPSOQ III). Where possible, the results were compared with those of employees in other professions to identify differences. In particular, we hypothesized that official veterinarians experience high levels of cognitive and emotional demands and often experience conflicts and offensive behavior during their work. Finally, we analyzed whether the emotional and cognitive demands as well as the burnout symptoms differ between age groups, genders, persons in leadership positions, and different fields of work (animal welfare or others).

2. Materials and Methods

The questionnaire used in this study was developed from the third version of the Copenhagen Psychosocial Questionnaire (COPSOQ III) described by Burr et al. [25]. This questionnaire is a generic instrument used to assess the different dimensions of psychosocial conditions and is applicable for all kinds of jobs [25]. The COPSOQ III is not a ready-to-use questionnaire but a catalog of questions that are grouped into three different levels: core, middle, and long. For this study, all 31 core, 13 middle-level, and 38 long-level questions were used (Table S1). The questions belonged to the different dimensions of psychosocial conditions, e.g., *Job Satisfaction* and *Emotional Demands* [25]. The 82 questions used in this version were from 40 different dimensions. We used most of the items and the phrasing of the validated German Standard Version (GSV [26]). The GSV questions were supplemented using questions from the COPSOQ III that were considered relevant for the purposes of our study. In particular, questions relating to conflicts and offensive behavior were added. Participants were asked about their experiences in the last 12 months concerning gossip and slander, conflicts and quarrels, cyber bullying, sexual harassment, threats of violence, and physical violence. If a person reported that they experienced such behavior, they were asked by whom (owner of animals, food producer, coworker, supervisor, or someone else). Moreover, demographic information (gender, age, and federal state), information concerning professional experience and current workplace, and the availability and the attitude toward certain measures that might reduce work-related demands were requested. All questions except the open questions were mandatory. In total, the questionnaire comprised 139 questions and is available in Supplementary File S2 in the original language (German). The questionnaire was pretested by a colleague with expertise in psychology as well as by three official vets. Feedback was received either by email or voicemail. After the pretest, only minor changes were made.

This study's design and questionnaire were approved by the Ethics Committee of the Freie Universität Berlin (ZEA-Nr.: 2022-024). Each participant was informed of the aims of the study and that some questions might evoke memories of demanding situations. They were further informed of the personal-related data such as gender that would be collected. The possibility of quitting the survey without further consequences was mentioned. IP addresses or other individual-related data were not collected. All participants actively agreed to participate. The data of the participants were treated confidentially.

The questionnaire was implemented in LimeSurvey Cloud and was accessible via an internet link (https://vetepi.limesurvey.net/935244?lang=de accessed on 11 June 2024). A short introduction informed the participants concerning the aim of the study and data protection measures. Questions were displayed on 12 pages. At the end of the survey, the participants had the opportunity to provide comments. The survey was available from 1 November 2022 to 23 of January 2023. The invitation to participate was shared on a Facebook group of official veterinarians and was published in the Journal of the Veterinary Chamber in Germany. Moreover, the association of official veterinarians of

Germany (Bundesverband der beamteten Tierärzte e.V.) distributed the invitation via e-mail to their members.

The answers were exported to Microsoft Excel© (16.0) and imported to Statistical Analyses Software (SAS© Version 9.4), which was used for data handling as well as statistical analyses. Figures were created using Microsoft Excel© (16.0). The answers were checked for plausibility, where possible. The answers from persons who stated they did not work as an official veterinarian and those who did not complete at least half of the questionnaire were excluded.

All questions from the COPSOQ III were answered with a 5-point Likert scale, except the General Health item (1–10) and items of the *Self-Efficacy* dimension (4-point Likert scale). The categories were replaced with the equivalent numbers provided in the guideline (0-25-50-75-100 or 0-33-67-100) [24]. Then, the values of the dimensions were determined by calculating the mean over the corresponding items. For instance, for the *Role Conflicts* dimension, the mean of the answers to the questions "Are contradictory demands placed on you at work?" (item CO2; Table S1) and "Do you sometimes have to do things which seem to be unnecessary?" (item CO3) was calculated. Corresponding to the items, all dimensions ranged between 0 and 100. If an item was missing, the dimension was set to missing. As the questionnaire used in this study also included questions other than the those in the GSV, six dimensions were calculated in two different ways: first, including all items that were used in our study; second, including only those items that were used in the GSV [26] to ensure comparability to the reference data. For example, in our study, the *Emotional Demands* dimension included items ED1, EDX2, and ED3. ED1 was not part of the GSV. Therefore, we first calculated the dimension with all three items and second with only EDX2 and ED3 as in the GSV. The descriptive analyses included the mean and its 95% confidence interval. The means and confidence intervals were compared with those of a reference population [26], including at least 148,435 German employees. Statistical tests could not be conducted as the data were not freely available. For some data, the median as well as 25% (Q1) and 75% (Q3) percentiles were also calculated. The dimensions had one to four corresponding items (Supplementary File S1). Those dimensions consisting of only one item were not continuous as they could only contain the five different values. However, to ensure comparability, we followed the guideline but also reported the percentage of participants within each category. The Mann–Whitney U-test and Kruskal–Wallis test were used to identify differences between subgroups concerning different dimensions (e.g., gender and *Emotional Demands*). The associations between subgroups and categorical data (e.g., main field of work and experience with violence) were tested with chi square tests. p-values < 0.05 were regarded as statistically significant.

3. Results

3.1. Participants

Overall, 886 persons opened the survey and answered at least the first question. A total of 19 persons reported not working as an official veterinarian (defined as working for the government in the fields of animal welfare, food safety, infectious diseases, in the slaughterhouses, or having other responsibilities of authorities), and 28 persons did not finish at least half of the questionnaire. These persons as well as one other person who provided clearly wrong answers were excluded from further analyses. Therefore, the answers of 838 participants were analyzed. This represented 26% of the target population [11].

An average of 21 min was required to complete the questionnaire (median; Q1: 16 min; Q3: 30 min). The information on demographics and job characteristics is displayed in Table 1. Where possible, the percentage in the study was compared with that of the target population [11] or reference population [26]. Nearly 80% of participants were women, which is a higher proportion than in the target population. Two-thirds of the participants worked full-time. The percentage of civil servants was higher in the study population than in the target population, and 22% of the study participants were 55 years or older. The median work experience was 10 years (Q1: 4 years, Q3: 19 years). Most of the participants

worked mainly in the field of animal welfare (Table 1). Approximately 41% (n = 348) of the participants reported performing a supervisory function for other official veterinarians.

Table 1. Demographic information and job description from a survey assessing the psychosocial conditions of official veterinarians (n = 838).

	n	Percentage	Percentage in Target Population [1]	Percentage in Reference Population [2]
Gender				
Female	658	78.5	69.7	48.3
Male	179	21.4		51.7
Diverse	1	0.1		
Age				
<35 years	106	12.7		28.7
35–44 years	288	34.4		29.9
45–54 years	258	30.8		17.7
>54 years	186	22.2		13.0
Employment				
Civil servant	403	48.1	33.3	
Employed (temporary or tenure)	437	51.0	66.7	
Miscellaneous	8	1.0		
Working hours				
Part-time	274	32.9		26.1
Full-time	560	67.2		73.9
Level				
State	12	1.4		
Federal state	28	3.3		
City or province	798	95.2		
Main field of work				
Animal welfare	368	43.9		
Food safety	176	21.0		
Infectious animal diseases	140	16.7		
Ante- and postmortem inspection procedures (slaughterhouse)	64	7.6		
Other	87	10.4		
Work on weekends or public holidays (≥once/month)				
Yes	309	36.9		44.1
No	529	63.1		55.9
Work during evening/night (≥once/week)				
Yes	224	26.7		41.2
No	614	73.3		55.9
Possibility of working from home				
Yes	392	46.8		
No	446	53.2		
Work on the road/inspections				
Yes	748	89.3		
No	90	10.7		

[1] Compared with all German official veterinarians (Bundestierärztekammer e.V. 2022 [11]). [2] Compared with a reference population of German employees in different professions (Lincke et al., 2021: COPSOQ III in Germany: validation of a standard instrument to measure psychosocial factors at work [26]; n: 148,435–254,551).

3.2. Demands

The descriptive results of the dimensions are shown in Table 2, and the comparison with the reference population is displayed in Figure 1. Most participants stated that their job was highly demanding: concerning the *Cognitive Demands* dimension, most participants reported to often or always have to track and remember many things and that they often or always have to make difficult decisions. This resulted in a mean value of 82 for *Cognitive Demands* (Table 2). The mean score of 71 for *Emotional Demands* was substantially higher than that the reference population (48; Figure 1). Further analyses were conducted for these two dimensions to gain deeper insights. The score for *Emotional Demands* did not vary among genders or age groups, but veterinarians working in animal welfare reported experiencing significantly higher emotional demands (Table 3). Veterinarians in a leadership position for other veterinarians reported higher levels in the *Cognitive Demands* dimension (Table 3). The main field of work did not influence the degree of strain.

Table 2. Descriptive analyses of psychosocial dimensions from survey of 838 German official veterinarians using COPSOQ III.

Dimension	Item [1]	Positive Value	*n*	Mean	STD
DEMANDS					
Work Pace	WP1, WP2	low	838	67.8	18.3
Quantitative Demands	QD2, QD3	low	838	75.1	22.8
Cognitive Demands	CD1, CD2, CD4	low	838	81.7	11.6
Emotional Demands	ED1, EDX2, ED3	low	838	66.0	16.5
Demands for Hiding Emotions	HE2	low	838	64.4	20.7
Work Privacy Conflicts	WF2, WF3	low	838	51.7	23.8
INFLUENCE AND POSSIBILITIES					
Influence at Work	INX1, IN3, IN4, IN6	high	836	55.9	15.4
Possibilities for Development	PD2, PD3	high	838	73.8	17.2
Control over Working Time	CT1, CT2, CT4, CT5 *	high	837	63.6	13.9
Meaning of Work	MW1	high	838	73.3	20.5
SOCIAL RELATIONSHIPS AND LEADERSHIP					
Predictability	PR1, PR2	high	838	53.4	20.2
Recognition	RE1	high	823	50.9	28.2
Role Clarity	CL1, CL3	high	838	60.3	20.3
Role Conflicts	CO2, CO3	low	838	48.0	21.8
Illegitimate Tasks	IT1	low	838	52.6	22.1
Quality of Leadership	QL2, QL3, QL4	high	798	46.8	25.3
Social Support from Supervisor	SSX2	high	809	65.7	28.7
Social Support from Colleagues	SC1	high	822	79.6	20.4
Sense of Community at Work	SW1	high	823	79.5	17.2
JOB SECURITY AND SATISFACTION					
Job Insecurity	JI1, JI3	low	822	17.1	21.0
Insecurity over Working Conditions	IW1	low	821	21.7	24.8

Table 2. *Cont.*

Dimension	Item [1]	Positive Value	*n*	Mean	STD
Job Satisfaction	JS1, JS4, JS5, JSX	high	820	60.9	17.2
Commitment to Workplace	CW1, CW2, CWX3	high	838	55.5	20.0
Work Engagement	WE2	high	814	45.7	23.3
(MENTAL) HEALTH					
Self-rated Health	GH2	high	813	6.3	1.8
Sleeping Troubles	SL1	low	814	56.1	26.3
Burnout	BO1, BO2, BO3	low	814	57.6	20.7
Stress	ST1, ST3	low	814	60.6	21.8
Somatic Stress	SO1, SO2	low	814	29.4	22.0
Cognitive Stress	CS1, CS3	low	814	42.3	20.1
Depressive Symptoms	DS1, DS2, DS3, DS4	low	814	37.3	21.0
Self-Efficacy	SE2, SE4	high	814	66.7	19.7

* reversed scale. [1] See Table S1 or COPSOQ Guideline (https://www.copsoq-network.org/guidelines; [27] accessed on 17 October 2023); STD: standard deviation.

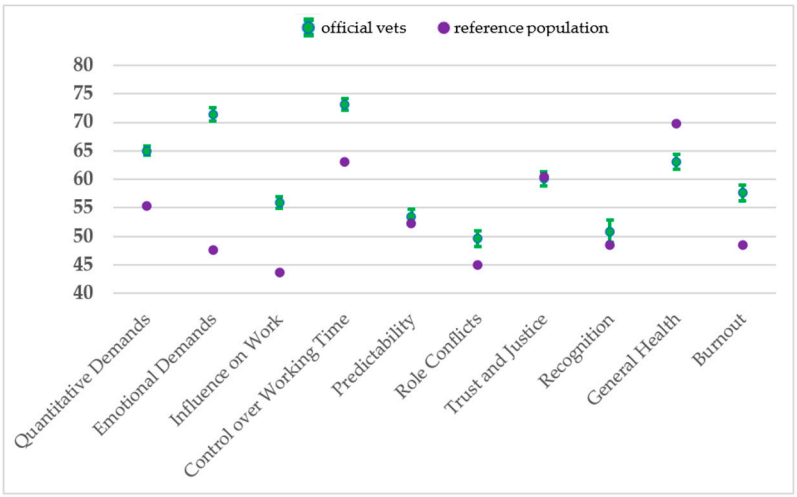

Figure 1. Means with 95% confidence intervals of scores for sociopsychological dimensions from a survey of official veterinarians in Germany (n: 813–838) compared with those of a reference population of German employees in different professions (Lincke et al. 2021: COPSOQ III in Germany: validation of a standard instrument to measure psychosocial factors at work [26]; n: 148,435–254,551); the dimensions included the following items: Quantitative Demands: WP1, WP2, QD2, QD3, CT5; Emotional Demands: EDX2, ED3; Influence at Work: INX1, IN3, IN4; CT: CT1, CT2; Predictability: PR1, PR2; CO: CO2, CO3, IT1; Trust and Justice: TM1, TMX2, JU1, JU4; Recognition: RE1; General Health: GH2*10; Burnout Symptoms: BO1, BO2, BO3; see Supplementary Table S1).

3.3. Influences and Possibilities for Development

The assessments concerning the *Influence at Work* and *Possibilities for Development* dimensions were relatively positive, with mean scores of 56 and 74, respectively (Table 2). This result means that, on average, the veterinarians often had a strong influence on decisions, and they often could influence what they performed and how they did it. However, they had less of an influence on the amount of work assigned to them (item IN3): here, 23%, 44%, 26%, and 8% of the participants answered "never/hardly ever", "seldom", "sometimes", and "often" or "always", respectively. The *Control over Working Time* dimension was assessed higher by the study population than by the reference population (Figure 1).

Moreover, the participants stated they worked less often at night and on the weekend than the reference population (Table 1). Additionally, the *Meaning of Work* dimension was positively assessed, as 41% and 28% of participants stated that they felt their work was meaningful "often" and "always", respectively.

Table 3. Differences in *Emotional Demands*, *Cognitive Demands*, and *Burnout Symptoms* dimensions according to gender, age group, and main field of work of 838 official German veterinarians.

	Emotional Demands					*Cognitive Demands*					*Burnout Symptoms*				
Category	***n***	**Mean**	**LCI**	**UCI**	***p*-Value**	***n***	**Mean**	**LCI**	**UCI**	***p*-Value**	***n***	**Mean**	**LCI**	**UCI**	***p*-Value**
Sex															
Female	658	66.4	65.1	67.6	0.256	658	81.8	81.0	82.7	0.555	640	59.2	57.7	60.8	<0.001
Male	179	64.7	62.3	67.1		179	81.0	79.2	82.8		173	51.3	48.3	54.3	
Age															
<35 years	106	67.8	65.0	70.6	0.806	106	81.6	79.4	83.8	0.897	104	56.1	51.8	60.4	0.016
35–44 years	288	66.6	64.8	68.3		288	82.2	80.9	83.5		279	60.2	57.9	62.4	
45–54 years	258	65.3	63.1	67.5		258	81.4	79.9	82.8		253	58.9	55.9	61.0	
>54 years	186	65.3	62.9	67.7		186	81.2	79.5	83.0		178	53.1	50.0	56.3	
Main field of work															
Animal Welfare	106	70.7	69.3	72.2	<0.001	106	81.7	80.6	82.7	0.922	358	57.4	55.3	59.6	0.774
Else *	288	62.3	60.8	63.9		288	81.6	80.5	82.8		456	57.7	55.8	59.6	
Supervisor of other veterinarians															
Yes	348	68.0	66.3	69.6	0.006	348	84.3	83.2	85.4	<0.001	336	57.7	55.5	59.9	0.984
No	490	64.6	63.1	66.1		490	79.7	78.7	80.8		478	57.5	55.6	59.3	

* Includes infectious animal diseases, food safety, ante- and postmortem meat inspections, and miscellaneous.

3.4. Social Relationships and Leadership

Most participants reported always receiving social support from their colleagues if needed and described the working atmosphere with their colleagues (*Sense of Community at Work* dimension) as good (Table 2). The responses for the *Quality of Leadership*, *Social Support by the Supervisor*, and *Recognition by the Management* dimensions varied more than those for the other scales (Table 2). This finding indicates that some participants were satisfied with their supervisor, while others were not. The scores concerning the *Role Clarity*, *Role Conflicts*, *Illegitimate Tasks*, and *Organizational Justice* dimensions varied less, around 50 points. This means that most participants agreed only partly to terms such as "Do you receive all the information you need in order to do your work well?" or "Does your work have clear objectives?" (*Role Clarity* dimension). However, the assessments of the study population concerning the *Recognition*, *Role Conflicts*, *Predictability*, and *Trust and Justice* dimensions resembled those of the reference population (Figure 1).

3.5. Job Security and Job Satisfaction

The participants reported feeling rather secure concerning their employment (Table 2). This finding can be explained by the high percentage of civil servants participating in the study (Table 1).

Most participants stated that they were "satisfied" or "neither satisfied nor unsatisfied" with the different aspects of their work, resulting in a mean score of 61 on the *Job Satisfaction* dimension (Table 2). The answers varied concerning the different job aspects: 70% chose the answers "satisfied" or "very satisfied" concerning their salary, but only 42% were "satisfied" or "very satisfied" with their management.

Regarding workplace commitment, the agreement with the item "Do you enjoy telling others about your place of work?" was lower than that with the other two items. The reason for this finding might be that, in some cases, the information is confidential or other persons do not like to hear stories about animal abuse, slaughter, or hygiene deficiencies.

3.6. (Mental) Health

All questions concerning the health of the participants related to their general wellbeing during the last four weeks, as health status could be assigned to only personal or only work-related reasons, so this must be kept in mind when interpreting our results.

The assessment of the general health of the study population was slightly lower than that of the reference population (Figure 1), which might have been related to the study population being older (Table 1). However, the study population also scored higher in the *Burnout* dimension (Figure 1). The average *Burnout* score of 58 indicated that most of the participants reported feeling worn out and physically and emotionally exhausted (most) part of the time. Between 7% and 10% of the participants answered these questions with "all the time". The results of further analyses revealed that in contrast with cognitive and emotional demands, the *Burnout* assessment differed among genders and age groups but not concerning the job characteristics (Table 3). Women reported a higher level of *Burnout* symptoms than men, and persons in the age group 35–44 years reported a higher level of *Burnout* than those older than 54 years.

3.7. Conflicts and Offensive Behavior

More than half of the participants reported being involved in gossip and slander and more than 80% in conflicts and quarrels in the last 12 months (Figure 2). This was mostly the case with animal owners (61% and 68%) but also with colleagues (43% and 41%) or supervisors (20% and 24%; multiple choices possible).

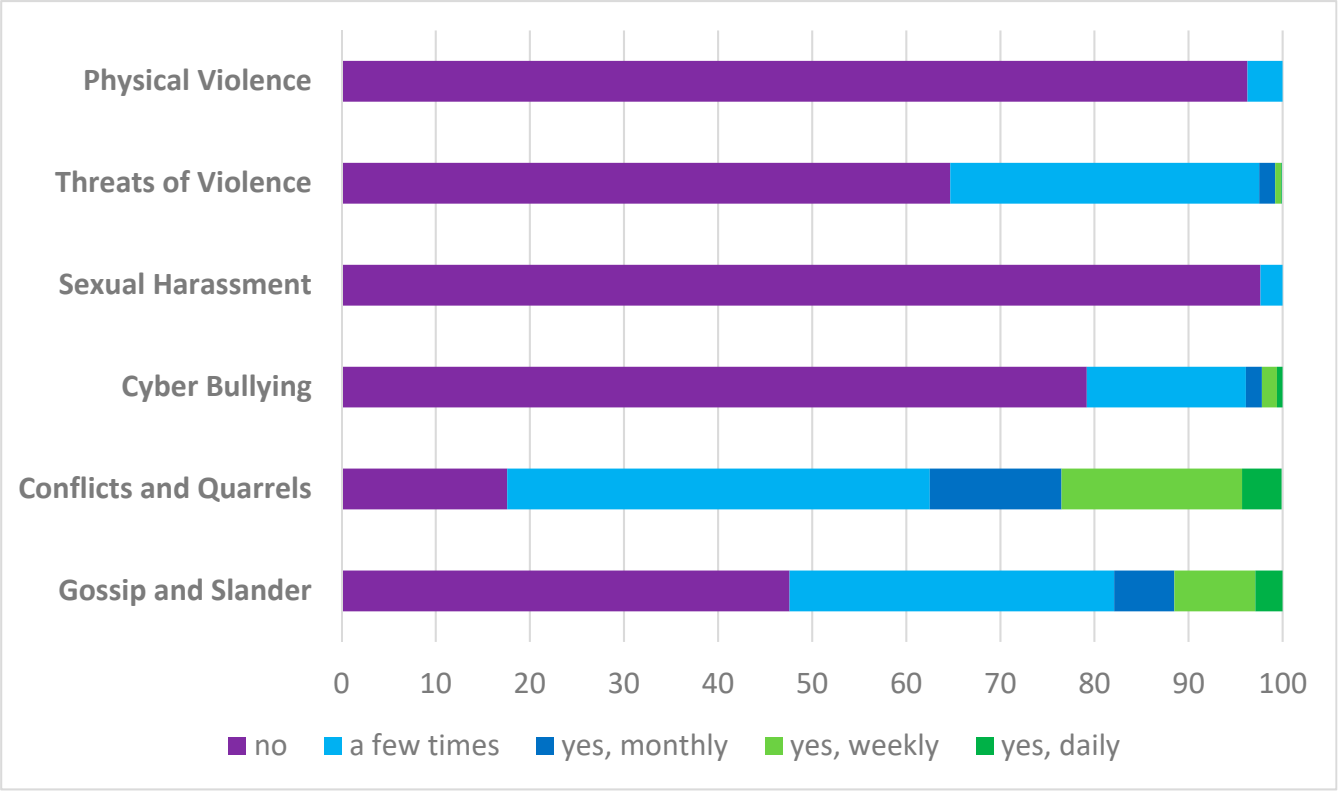

Figure 2. Experiences with concerning conflicts and offensive behavior in the last 12 months reported by official German veterinarians (n = 807) on a survey based on COPSOQ III.

A total of 19 persons reported that they had been sexually harassed by animal owners (n = 9), colleagues (n = 3), food producers (n = 2), supervisors (n = 2), and others (n = 3). Approximately one-third of participants (35%) reported experiencing threats of violence, 93% (n = 264 of 285) of them by animal owners and only rarely by food producers (n = 28) or others (n = 10). Veterinarians working mainly in the field of animal welfare were

more likely to be threatened (53% vs. 21%, $p < 0.001$) than those working mainly in other fields. A total of 30 persons reported experiences with physical violence, 24 of whom were working mainly in animal welfare. The veterinarians were harmed by 6 food producers and 25 animal owners.

4. Discussion

Our findings showed that official veterinarians in Germany experienced high work demands but also strongly influenced their work. The relationship with supervisors/management differed, whereas the relationships with colleagues were good in most cases. Finally, more than one-third of the veterinarians reported experiences with threats of violence.

4.1. Study Design and Selection Bias

More than 800 official veterinarians participated in this study. However, as three-quarters of the target population did not respond, selection bias cannot be ruled out. The results of the comparison of the study population with the target population showed that women were more likely to participate. This phenomenon has also been observed in other studies [4,6,28]. The participation in an open online survey depends on the personal interest of the addressed persons. Women were maybe more likely to participate as they felt more addressed, because women are more likely to suffer from mental illnesses (gender gap in mental health [29]) and maybe also talk more openly about difficulties. Nevertheless, concerning cognitive and emotional demands, no differences were apparent between women and men. Different from other surveys among veterinarians [4,30,31], older veterinarians were not under-represented. The association of official veterinarians in Germany, which originally represented the official veterinarians employed as civil servants, distributed the link to our survey. This might be the reason why the participation from civil servants and thereby older persons was higher (Table 1). The results might thus overestimate the level of job security because civil servants were over-represented.

In general, the COPSOQ III is a well-established instrument used to assess different dimensions of psychosocial conditions among employees [25–27]. However, as the COPSOQ III is not a ready-to-use instrument, the surveys vary. Therefore, caution is warranted when comparing the results with those of other surveys, as dimensions with the same names might contain different items. We controlled for this problem by calculating the dimensions by following Lincke et al. [26]. We did not include all items of the GSV in our questionnaire to ensure the survey would not be too long. Therefore, the calculations for only a small proportion of dimensions were the same as those for the reference population. Due to the additional questions, survey completion required approximately 21 min to complete, a time span that should not be exceeded [32], as this might result in more dropouts and lower-quality answers [33].

4.2. Demands

Our results showed that official veterinarians in Germany experienced high job demands. A too-high workload for official veterinarians was also reported by Väärikkälä et al. [16]. Official veterinarians also reported experiencing higher emotional demands than the reference population (Table 3) and slightly higher demands than the employees working in healthcare, the social sector, and teaching and educating (mean = 69) [26]. These high demands might be caused by different circumstances: the official veterinary profession experiences a shortage of staff [24]. Due to the energy crisis and other factors, cities and districts are often in a precarious financial situation. Additionally, the workload presumably increased due to increases in the number of cases of animal neglect following inflation, new regulations such as the Animal Health Law, and the spread of African swine fever and avian influenza. Additionally, the increased workload could be an aftereffect of the COVID-19 pandemic. According to McKee et al. [34], approximately 50% of veterinarians in academic positions reported increased work as well as quantitative and emotional demands due to the COVID-19 pandemic.

A review by Stetina and Krouzecky [35] indicated a gender gap in mental health in veterinary medicine, as elsewhere: women veterinarians experience slightly higher demands [36], are more likely to use negative stress management practices [37], and suffer more often from suicidal ideation, which are more often related to the work situation [31]. In this study, the *Emotional* and *Cognitive Demands* dimensions did not vary among the genders or age groups. Even though different characteristics are assigned to the Baby Boomers, Generation X, and Generation Z [38], all generations of official veterinarians reported experiencing high emotional and cognitive demands. The results of our study contribute to preventing recriminations among genders and generations.

In contrast to these demographic factors, job characteristics significantly influenced the demands (Table 3). Welfare inspections, especially, were reported to be stressful [16]. In this study, veterinarians working mainly in animal welfare reported significantly higher emotional demands (Table 3). This finding is understandable as most of the conflicts, threats, and violence arose from situations involving animal owners. Moreover, veterinarians are confronted with both human and animal misery. Official veterinarians, as empathetic human beings, face challenges in dealing with human and animal suffering [39]. In the work of Devitt et al. [39], official veterinarians also reported an uncertainty: they felt unqualified to provide the necessary support to animal owners, e.g., in cases of farmers experiencing serious mental health problems. In contrast to persons working in, e.g., youth welfare services, knowledge regarding mental health and social support for a person in crisis is not yet always part of the education for official veterinarians in Germany. Here, courses and networks should be offered.

4.3. Influences and Possibilities for Development

Until now, research on the influences and possibilities for development and the control over working time of official veterinarians has been limited. In the work of Väärikkälä et al. [16], 70% of veterinarians reported working from home. In this study, the percentage was substantially lower (Table 1), even though our study was conducted after the COVID-19 pandemic, which increased the possibilities of working from home. The *Possibilities for Development* dimension consisted of two questions concerning the ability to use available expertise and to learn new things. The work of an official veterinarian is highly specialized, and regulations and conditions changing over time explain the relatively high scores (Table 2). The participants also rated their work as meaningful. Meaning and purpose are important drivers of work engagement, especially for Generation Z [40].

4.4. Social Relationships and Leadership

The relationships with colleagues were rated as good in most cases, whereas those with the supervisor and management differed among participants (Table 2). We obtained results similar to those of a survey of veterinarians employed in various fields of work [41]: whereas a good working atmosphere and good relationships with colleagues were mentioned the most often as positive aspects of work, the relationship with the employer/supervisor was reported as being sometimes difficult. In most studies on the stress and mental health of veterinarians, the relationships with colleagues and supervisors were not analyzed or reported [1]. Here, further research is needed because positive social relationships and support from supervisors and colleagues contribute to coping with stress: Väärikkälä et al. [16] found that support availability was associated with a higher work commitment, less feelings of loneliness, and even fewer sleeping disorders.

4.5. Job Security and Job Satisfaction

The veterinarians in this study felt secure in their positions probably due to the shortage of skilled labor and their long-term employment. This security is presumably a driver for this field of the profession, e.g., as long-term work contracts are rarely available in the academic field of veterinary medicine [41].

The overall job satisfaction reported in this study (Table 2, mean = 61) mirrors the job satisfaction of the reference population (mean = 63; [26]). Notably, the job satisfaction scale in the work of Lincke et al. [26] included three additional questions. Therefore, the comparability of these results is limited. In a recent study, the job satisfaction of veterinarians working in the noncurative sector was higher than that of those working in practice in Germany [41]. This finding can be explained by two factors: a higher salary and less time providing on-call services [42]. However, veterinarians might be less attracted by the salary for official services as salaries in the curative sector rise, which could be a reason for the shortage of younger official veterinarians.

4.6. Conflicts and Offensive Behavior

One of the motivations of this study was to assess the level of offensive behavior experienced by official veterinarians. In the work of Väärikkälä et al. [16], 88% of the participants experienced threatening situations during work in the previous 12 months. In our study, "only" 53% of official veterinarians working in animal welfare reported having been threatened. This difference might have multiple reasons: First, the definition of being threatened may vary among individuals and societies. Second, the wording or translation of the question might have biased the results. However, with an incidence of 30 physical attacks in 12 months, official veterinarians regularly experienced violence. Here, further research is needed concerning measures to prevent these events and to protect and support official veterinarians during and after their work. As an insight from this study, participants also assessed the availability and usefulness of certain measures (manuscript under preparation).

5. Conclusions

This is one of the first studies on the wellbeing of official veterinarians ensuring animal welfare, food safety, and control of infectious diseases and performing other tasks for veterinary public health. This study showed high job demand levels for official veterinarians in Germany. Moreover, those working mainly in animal welfare regularly experienced offensive behavior. Further insights are needed into how these demands influence job satisfaction and mental health. Additional approaches to support veterinarians during their work are necessary. Finally, further research is needed to explore similarities to and differences from the psychosocial situations of the official veterinarians in other countries.

Concerning the relationship with management/supervisors, further analyses including free-text answers or subsequent qualitative studies might provide further insight regarding the sources of problems and cooperation.

Positive organizational behavior (POB) focuses not on the weaknesses or mental illnesses of employees but, following the lead of positive psychology, on strengths and resources. Thereby, employees are not just prevented from experiencing mental illness but hopefully gain satisfaction, self-efficacy, and security within their jobs. The positive aspects of the work of official veterinarians in this study were the atmosphere and support from colleagues. Moreover, most participants experienced their work as meaningful and felt secure concerning their employment. These aspects should be highlighted to motivate veterinarians to work in this field. By reducing the demands and strengthening the positive aspects, more official veterinarians can hopefully be recruited and retained, thereby helping to ensure animal health, welfare, and food safety.

Supplementary Materials: The following supporting information can be downloaded at: https://www.mdpi.com/article/10.3390/ani14131975/s1, Table S1: Questions from the COPSOQ III used in this survey assessing the psychosocial situation of official veterinarians in Germany; File S2: Questionnaire in German.

Author Contributions: Conceptualization, K.C.J. and R.M.; methodology, K.C.J. and R.M.; software, K.C.J.; validation, K.C.J.; formal analysis, K.C.J.; investigation, K.C.J., data curation, K.C.J.; writing—original draft preparation, K.C.J.; writing—review and editing, K.C.J. and R.M.; visualization, K.C.J.; supervision, R.M. All authors have read and agreed to the published version of the manuscript.

Funding: The publication of this article was funded by Freie Universität Berlin. We acknowledge support by the Open Access Publication Fund of the Freie Universität Berlin for the publication.

Institutional Review Board Statement: This study was conducted in accordance with the Declaration of Helsinki and approved by the Ethics Committee of the Freie Universität Berlin (ZEA-Nr.: 2022-024).

Informed Consent Statement: Informed consent was obtained from all subjects involved in the study. Participation in this survey was voluntary and could be canceled at any time without any consequences. In addition to demographic information, this survey also collected data regarding personal situation. Names, IP addresses, or other information that can be attributed to an individual were not collected. The stored data were used exclusively for scientific purposes and will not be passed on to third parties. Only the persons directly involved in this study have access to the data. The data collected will be stored in accordance with the requirements of Good Scientific Practice (GWP) for at least 10 years in an access-protected manner and will not be passed on to third parties. In accordance with Art. 17 of the GDPR, every participant has the right to have the respective personal data that were collected in connection with this survey, and data that could be clearly assigned to a person were deleted. There is also the right to have data corrected retrospectively (Art. 13 para. 2 lit. B GDPR). However, as this survey was anonymized, this is not possible.

Data Availability Statement: The data presented in this study are available on request from the corresponding author due to privacy reasons.

Acknowledgments: We thank all persons who participated in this study. We also thank Holger Vogel and Miriam Larsson from the Bundesverband beamteter Tierärzte e.V. for the distribution of the survey and their helpful comments.

Conflicts of Interest: The authors declare no conflicts of interest.

References

1. Pohl, R.; Botscharow, J.; Böckelmann, I.; Thielmann, B. Stress and strain among veterinarians: A scoping review. *Ir. Vet. J.* **2022**, *75*, 15. [CrossRef] [PubMed]
2. Moir, F.M.; van den Brink, A. Current insights in veterinarians' psychological wellbeing. *N. Z. Vet. J.* **2020**, *68*, 3–12. [CrossRef]
3. Chan, C.K.Y.; Wong, P.W.C. Predictors of Suicide Risk and Mental Health Outcomes among Hong Kong Veterinarians: A Cross-Sectional Study. *Behav. Sci.* **2023**, *13*, 770. [CrossRef] [PubMed]
4. Schwerdtfeger, K.A.; Bahramsoltani, M.; Spangenberg, L.; Hallensleben, N.; Glaesmer, H. Depression, suicidal ideation and suicide risk in German veterinarians compared with the general German population. *Vet. Rec.* **2020**, *186*, e2. [CrossRef]
5. Mellanby, R.J. Incidence of suicide in the veterinary profession in England and Wales. *Vet. Rec.* **2005**, *157*, 415–417. [CrossRef]
6. Nett, R.J.; Witte, T.K.; Holzbauer, S.M.; Elchos, B.L.; Campagnolo, E.R.; Musgrave, K.J.; Carter, K.K.; Kurkjian, K.M.; Vanicek, C.F.; O'Leary, D.R.; et al. Risk factors for suicide, attitudes toward mental illness, and practice-related stressors among US veterinarians. *J. Am. Vet. Med. Assoc.* **2015**, *247*, 945–955. [CrossRef]
7. Deponti, P.S.; Jaguezeski, A.M.; Pulgatti, D.H.V.; Soares, J.C.M.; Da Cecim, M.S. Veterinarian's perceptions of animal euthanasia and the relation to their own mental health. *Cienc. Rural* **2023**, *53*, e20210578. [CrossRef]
8. Chigerwe, M.; Holm, D.E.; Mostert, E.-M.; May, K.; Boudreaux, K.A. Exploring issues surrounding mental health and wellbeing across two continents: A preliminary cross-sectional collaborative study between the University of California, Davis, and University of Pretoria. *PLoS ONE* **2020**, *15*, e0241302. [CrossRef]
9. Hatch, P.H.; Winefield, H.R.; Christie, B.A.; Lievaart, J.J. Workplace stress, mental health, and burnout of veterinarians in Australia. *Aust. Vet. J.* **2011**, *89*, 460–468. [CrossRef]
10. Jaeger, M. Tod Einer Amtstierärztin: Kampfzone Stall. Frankfurter Allgemeine Zeitung [Online]. 11 August 2015. Available online: https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/warum-sich-amtstieraerztin-anya-rackow-umgebracht-hat-13741670.html (accessed on 21 March 2024).
11. Bundestierärztekammer, e.V. Statistik 2021: Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Deutsches Tierärzteblatt [Online]. 2022. Available online: https://www.bundestieraerztekammer.de/btk/statistik/downloads/2021.pdf (accessed on 15 November 2023).
12. WOAH. *Implementation of WOAH Standards: The Observatory Annual Report*; Publication Series; World Organisation for Animal Health: Paris, France, 2022; 149p. [CrossRef]

13. Kouba, V. Public Service Veterinarians Worldwide: A Quantitative Analysis. *Acta Vet. Brno* **2005**, *74*, 455–461. [CrossRef]
14. Dow, M.Q.; Chur-Hansen, A.; Hamood, W.; Edwards, S. Impact of dealing with bereaved clients on the psychological wellbeing of veterinarians. *Aust. Vet. J.* **2019**, *97*, 382–389. [CrossRef] [PubMed]
15. Shirangi, A.; Fritschi, L.; Holman, C.D.J.; Morrison, D. Mental health in female veterinarians: Effects of working hours and having children. *Aust. Vet. J.* **2013**, *91*, 123–130. [CrossRef] [PubMed]
16. Väärikkälä, S.; Hänninen, L.; Nevas, M. Veterinarians Experience Animal Welfare Control Work as Stressful. *Front. Vet. Sci.* **2020**, *7*, 77. [CrossRef]
17. Landesregierung NRW. Antwort auf Die Kleine Anfrage 1861 vom 19.12.2018: Was tut Die Landesregierung um Unsere Amtsveterinäre zu Schützen? Available online: https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD17-5009.pdf (accessed on 20 October 2022).
18. Arbe Montoya, A.I.; Hazel, S.; Matthew, S.M.; McArthur, M.L. Moral distress in veterinarians. *Vet. Rec.* **2019**, *185*, 631. [CrossRef] [PubMed]
19. Devitt, C.; Kelly, P.; Blake, M.; Hanlon, A.; More, S.J. Dilemmas experienced by government veterinarians when responding professionally to farm animal welfare incidents in Ireland. *Vet. Rec. Open* **2014**, *1*, e000003. [CrossRef] [PubMed]
20. Glaser, D.N.; Tatum, B.C.; Nebeker, D.M.; Sorenson, R.C.; Aiello, J.R. Workload and social support: Effects on performance and stress. *Human Perform.* **1999**, *12*, 155–176. [CrossRef]
21. MacDonald, W. The impact of job demands and workload on stress and fatigue. *Aust. Psychol.* **2003**, *38*, 102–117. [CrossRef]
22. European Commission. Regulation (EU) 2016/429 of the European Parliament and of the Council of 9 March 2016 on Transmissible Animal Diseases and Amending and Repealing Certain Acts in the Area of Animal Health: Animal Health Law. Available online: https://eur-lex.europa.eu/EN/legal-content/summary/the-eu-animal-health-law.html (accessed on 13 July 2023).
23. Bundesinformationszentrum Landwirtschaft. Wie Oft Werden Tierhaltende Betriebe Kontrolliert? Available online: https://www.landwirtschaft.de/diskussion-und-dialog/tierhaltung/wie-oft-werden-tierhaltende-betriebe-kontrolliert (accessed on 13 July 2023).
24. Wanke, M. Eklatanter Personalmangel Gefährdet Tierwohl in Schlachtbetrieben und Regionale Lebensmittelproduktion. Available online: https://www.amtstierarzt.de/pressemitteilungen/1754-eklatanter-personalmangel-gefaehrdet-tierwohl-in-schlachtbetrieben-und-regionale-lebensmittelproduktion (accessed on 13 July 2023).
25. Burr, H.; Berthelsen, H.; Moncada, S.; Nübling, M.; Dupret, E.; Demiral, Y.; Oudyk, J.; Kristensen, T.S.; Llorens, C.; Navarro, A.; et al. The Third Version of the Copenhagen Psychosocial Questionnaire. *Saf. Health Work.* **2019**, *10*, 482–503. [CrossRef] [PubMed]
26. Lincke, H.-J.; Vomstein, M.; Lindner, A.; Nolle, I.; Häberle, N.; Haug, A.; Nübling, M. COPSOQ III in Germany: Validation of a standard instrument to measure psychosocial factors at work. *J. Occup. Med. Toxicol.* **2021**, *16*, 50. [CrossRef]
27. Llorens, C.; Pérez-Franco, J.; Oudyk, J.; Berthelsen, H.; Dupret, E.; Nübling, M.; Burr, H.; Moncada, S. COPSOQ III. Guidelines and Questionnaire. Available online: https://www.copsoq-network.org/assets/Uploads/COPSOQ-network-guidelines-an-questionnaire-COPSOQ-III-180821.pdf (accessed on 17 October 2023).
28. Perret, J.L.; Best, C.O.; Coe, J.B.; Greer, A.L.; Khosa, D.K.; Jones-Bitton, A. Prevalence of mental health outcomes among Canadian veterinarians. *J. Am. Vet. Med. Assoc.* **2020**, *256*, 365–375. [CrossRef]
29. Campbell, O.L.K.; Bann, D.; Patalay, P. The gender gap in adolescent mental health: A cross-national investigation of 566,829 adolescents across 73 countries. *SSM-Popul. Health* **2021**, *13*, 100742. [CrossRef]
30. Jensen, K.; Schulte-Bahrenberg, S.; Blaschka, C.; Brandebusemeyer, E.; Ewert, M.; Menzel, A.; Munzel, J.; Steingräber, L.; Niggemann, J.; Damhuis, L.; et al. Befragung angestellter Tierärztinnen in Deutschland—Teil 1: Arbeitsbedingungen. *Berl. Und Münchener Tierärztliche Wochenschr.* **2022**, *135*, 1–15. [CrossRef]
31. Dalum, H.S.; Tyssen, R.; Hem, E. Prevalence and individual and work-related factors associated with suicidal thoughts and behaviours among veterinarians in Norway: A cross-sectional, nationwide survey-based study (the NORVET study). *BMJ Open* **2022**, *12*, e055827. [CrossRef] [PubMed]
32. Revilla, M.; Ochoa, C. Ideal and maximum length for a web survey. *Int. J. Mark. Res.* **2017**, *59*, 5.
33. Galesic, M.; Bosnjak, M. Effects of Questionnaire Length on Participation and Indicators of Response Quality in a Web Survey. *Public. Opin. Q.* **2009**, *73*, 349–360. [CrossRef]
34. McKee, H.; Gohar, B.; Appleby, R.; Nowrouzi-Kia, B.; Hagen, B.N.M.; Jones-Bitton, A. High Psychosocial Work Demands, Decreased Well-Being, and Perceived Well-Being Needs Within Veterinary Academia During the COVID-19 Pandemic. *Front. Vet. Sci.* **2021**, *8*, 746716. [CrossRef] [PubMed]
35. Stetina, B.U.; Krouzecky, C. Reviewing a Decade of Change for Veterinarians: Past, Present and Gaps in Researching Stress, Coping and Mental Health Risks. *Animals* **2022**, *12*, 3199. [CrossRef] [PubMed]
36. Mastenbroek, N.J.J.M.; Demerouti, E.; van Beukelen, P.; Muijtjens, A.M.M.; Scherpbier, A.J.J.A.; Jaarsma, A.D.C. Measuring potential predictors of burnout and engagement among young veterinary professionals; construction of a customised questionnaire (the Vet-DRQ). *Vet. Rec.* **2014**, *174*, 168. [CrossRef]
37. Emmett, L.; Aden, J.; Bunina, A.; Klaps, A.; Stetina, B.U. Feminization and Stress in the Veterinary Profession: A Systematic Diagnostic Approach and Associated Management. *Behav. Sci.* **2019**, *9*, 114. [CrossRef]
38. Kapoor, C.; Solomon, N. Understanding and managing generational differences in the workplace. *WW Hosp. Tour. Themes* **2011**, *3*, 308–318. [CrossRef]

39. Devitt, C.; Kelly, P.; Blake, M.; Hanlon, A.; More, S.J. Veterinarian challenges to providing a multi-agency response to farm animal welfare problems in Ireland: Responding to the human factor. *Rev. Sci. Tech.* **2013**, *32*, 657–668. [CrossRef] [PubMed]
40. Scholz, C.; Grotefend, L.-D. (Eds.) *Generations Z in Europe: Generation Z in Germany: The (Un)Typical German?* Emerald Publishing Limited: Leeds, UK, 2019; ISBN 978-1-78973-492-8.
41. Jensen, K.C.; Blaschka, C.; Brandebusemeyer, E.; Hülsebusch, A.; Munzel, J.; Niggemann, J.; Steingräber, L.; Remien, D.; Wunderlich, C.; Schulte-Bahrenberg, S. Befragung angestellter Tierärztinnen in Deutschland—Teil 2: Arbeitszufriedenheit. *Berl. Und Münchener Tierärztliche Wochenschr.* **2022**, *135*, 1–18. [CrossRef]
42. Ewert, M. Untersuchung der Arbeitsumstände und Zufriedenheit Nicht-Kurativ Tätiger Tiermediziner*Innen in Deutschland (2018). PhD. Thesis, Freie Universität Berlin, Berlin, Germany, 2021.

Disclaimer/Publisher's Note: The statements, opinions and data contained in all publications are solely those of the individual author(s) and contributor(s) and not of MDPI and/or the editor(s). MDPI and/or the editor(s) disclaim responsibility for any injury to people or property resulting from any ideas, methods, instructions or products referred to in the content.

Tierschutzkontrollen amtlicher Veterinäre – eine Gefahr für Leib und Seele?

Gewalterfahrung im Vollzug des Tierschutzes – ein Fallbericht

Carolin Debuschewitz

Das Thema Gewalt in der behördlichen Vollziehung tierschutzrechtlicher Maßnahmen durch amtliche Tierärzte bzw. Amtsveterinäre spielt oft eine untergeordnete Rolle, obwohl es gerade vor dem Hintergrund einer angstfreien und sicheren Berufsausübung mitunter von größter Bedeutung ist. Gerade bei amtlichen Kontrollen im Tierschutz wird die bestehende Gefahr für Leib und Seele der Vollzugspersonen oft unterschätzt. Hier bedarf es einer offenen Kommunikation und Sensibilisierung innerhalb der Berufsgruppe, aber auch in der Gesellschaft. Die Konsequenzen erlebter Gewalt im Tierschutzvollzug können nicht nur für die Opfer selbst, sondern auch für deren Umfeld und den Berufsstand schwerwiegend sein.

Tierschutz in Deutschland

Der Tierschutz ist in Deutschland gem. Art. 20a des Grundgesetzes als Staatsziel verankert. Diesem Schutzzweck dienen das Tierschutzgesetz (TierSchG) sowie die entsprechenden Verordnungen, deren Vollzug in der Zuständigkeit der Veterinärverwaltung der Bundesländer liegt. § 1 TierSchG lautet: *„Zweck (…) ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen."* [1].

Die Umsetzung des TierSchG und der aufgrund des Gesetzes erlassenen Rechtsverordnungen des Bundes und der unmittelbar geltenden Rechtsakte der Europäischen Gemeinschaft oder der EU obliegt nach § 15 TierSchG den nach Landesrecht zuständigen Behörden. Nach § 16 Abs. 1 TierSchG trifft die Behörde die zur Beseitigung festgestellter Verstöße und Verhütung künftiger Verstöße notwendigen Anordnungen [1], z. B. aufgrund einer nicht art- und tierschutzgerechten Tierhaltung. Kenntnis von tierschutzwidrigen Verstößen erhalten die Behörden über Anzeigen von Bürgern, Ordnungsamt oder Polizei. Voraussetzung für eine Kontrolle seitens der Behörde ist der begründete Verdacht, dass ein Verstoß gegen das TierSchG vorliegt. Dies reicht von leichten Tierschutzverstößen, wie eine nicht ausreichende Betreuung eines Hundes, hin zu massiven Verstößen, wie Verwahrlosung von Hunden mit Todesfolge oder tierquälerischen Handlungen. Aber auch das sog. „Animal Hoarding" und der illegale Tierhandel gehören dazu.

Die Kontrollen, die in der Regel unangekündigt erfolgen, werden bei dem betroffenen Tierhalter vor Ort bestenfalls nach dem Vier-Augen-Prinzip von amtlichen Tierärzten durchgeführt. Es werden sowohl die Tiere selbst als auch die Haltungsbedingungen in Augenschein genommen. Die amtlichen Tierärzte treffen in den meisten Fällen Anordnungen, um die Mindestanforderungen des TierSchG zu gewährleisten. Die Tierhalter haben sodann die Möglichkeit, die festgestellten Beanstandungen zu beseitigen. Bei wiederholten oder groben Zuwiderhandlungen und dadurch entstehenden, erheblichen oder länger andauernden Schmerzen, Leiden oder Schäden, kann die Behörde das Halten oder Betreuen von Tieren untersagen. Die amtlichen Tierärzte können die Tiere im Sofortvollzug fortnehmen und anderweitig pfleglich unterbringen. Im Rahmen dieses Vollzugs kommt es nicht selten zu emotionalen Zusammenbrüchen Betroffener und zu Konflikten. Oft ist die Situation für die amtlichen Tierärzte schwer einzuschätzen, das Gefahrenpotenzial einer unkontrollierbaren Eskalation ist grundsätzlich gegeben.

Ein Fall aus der Praxis

Im Sommer 2024 wurde eine Tierhalterin wegen nicht art- und tierschutzgerechter Haltung ihrer Katzen und Nager angezeigt. Sie halte unzählige Nager, betreibe eine Nagerauffangstation, nehme die Tiere auf, päppele sie auf und vermittele sie weiter. Die Tiere seien nicht verhaltensgerecht untergebracht. Es handle sich sowohl um Heimtiere (Farbratten, Degus, Mäuse u. a.) als auch Wildtiere (Ratten, Mäuse u. a.). Die Wohnung sei zudem in einem äußerst unhygienischen Zustand. Die betroffene Tierhalterin war den amtlichen Tierärztinnen aus vorherigen Kontrollen bereits bekannt.

Die Vor-Ort-Kontrolle

Bei der unangekündigten Vor-Ort-Kontrolle wurden die betroffene Tierhalterin und deren Lebenspartner angetroffen. Die 3-Zimmerwohnung war – wie in den Beschwerden beschrieben – in einem unhygienischen Zustand. Es wurden sechs Katzen angetroffen. Ein Zimmer war zu einem „Nagerzimmer" hergerichtet, in dem sich zwölf Käfige mit diversen Farbratten, Degus und Wildratten befanden.

Festgestellte Tierschutzverstöße

Die Anzahl der Katzen war für die ca. 50 m^2 große Wohnung zu hoch. Auch die Heimtiere wurden nicht art- und tierschutzgerecht gehal-

ten. Die Käfige waren zu klein und z. T. überbesetzt. Des Weiteren wurde die tierheimähnliche Einrichtung der Heim- und Wildtiere bereits seit mindestens einem Jahr ohne erforderliche Erlaubnis gem. § 11 Abs. 1 Nr. 3 TierSchG geführt. Die Verstöße gegen das TierSchG waren jedoch nicht so gravierend, dass eine Fortnahme der Tiere im Sofortvollzug hätte erfolgen müssen.

Der tätliche Angriff

Während der gesamten Kontrolle war die Atmosphäre ruhig und sachlich. Im Schlussgespräch wurden der Tierhalterin die Feststellungen der amtlichen Tierärztinnen erläutert und der Erlass eines schriftlichen Bescheids mit entsprechenden Auflagen angekündigt. Beim Verlassen der Wohnung – auf dem Weg zur Wohnungstür – befanden sich die amtlichen Tierärztinnen vor der Tierhalterin, als plötzlich und unvorhersehbar eine der beiden Veterinärinnen von hinten angegriffen und zu Boden gerissen wurde. Es folgten Tritte in Rippen und Rücken. Die Tierhalterin riss mit massiver Gewalt an den Haaren der am Boden liegenden Tierärztin. Ihre Kollegin schrie die Tierhalterin an, sodass sie nach einer gewissen Zeit von der Tierärztin abließ und diese sich der Situation entziehen konnte. Die Tierärztinnen verließen sofort die Wohnung. Die angegriffene Tierärztin flüchtete auf die im Hausflur nach oben führende Treppe, während sich die Kollegin vor der nach unten führende Treppe stehend nach ihrem Zustand erkundigte. Plötzlich und unerwartet riss sich die Tierhalterin, die sich auf der Türschwelle befand, von ihrem Lebenspartner los und attackierte die bisher verschonte Tierärztin, indem sie sie mit voller Wucht gezielt die Treppe runterstieß. Die amtliche Tierärztin konnte den Fall noch abwenden, sodass sie lediglich mit enormer Wucht gegen die Flurwand prallte und schwerwiegende Verletzungen vermeiden konnte.

Strafanzeige aufgrund gefährlicher Körperverletzung und Angriff auf Vollstreckungsbeamte

Die amtlichen Tierärztinnen wählten sofort den Notruf. Nach Eintreffen der Polizeibeamten wurden vor Ort Strafanzeigen gestellt. Es folgte eine klinische Untersuchung im Krankenhaus, wobei eine Fraktur des Fußes, Hämatome, Abschürfungen sowie ein Schleudertrauma und Rückenprellungen diagnostiziert wurden. Auch die Behörde erstattete zusätzlich Strafanzeige und stellte ihrerseits Strafantrag gegen die betroffene Tierhalterin aufgrund gefährlicher Körperverletzung gem. § 224 Abs. 1 Nr. 3 und 5 Strafgesetzbuch (StGB) und tätlichem Angriff auf Vollstreckungsbeamte gem. § 114 Abs. 1 StGB, um der Strafverfolgung Nachdruck zu erteilen.

Gewalt im Vollzug und deren mögliche Ursachen

Die Angriffe auf Amtsträger während ihrer dienstlichen Tätigkeit häufen sich stetig. Neben verbalen Bedrohungen nehmen auch die tätlichen Angriffe zu. Insbesondere im privaten Tierschutz sind Konflikte nicht zu vermeiden. Tierhalter sind oft nicht einsichtig und verkennen die tierschutzwidrigen Haltungen ihrer Tiere. Hierbei spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Die Klientel, die durch eine nicht art-und tierschutzgerechte Haltung auffällig wird, stammt überwiegend aus sozialen Brennpunkten. Hier herrscht in der Regel eine hohe Arbeitslosenquote, woraus finanzielle Probleme resultieren können. Viele Tierhalter leben aus unterschiedlichen Gründen sehr isoliert; Unzufriedenheit, Überforderung, das Empfinden von Ungerechtigkeit und Unsicherheit aufgrund aktueller Weltgeschehnisse, wie der Corona-Pandemie, Klimakrise oder dem Krieg gegen die Ukraine, können hinzukommen. Diese Lebensumstände können Ursache oder Folge psychischer Erkrankungen sein. Hierzu zählt u. a. Alkohol- und/oder Drogenkonsum oder auch das sog. „Animal Hoarding“. Die Tiere sind diesen Menschen häufig sehr wichtig, dienen nicht selten als Partner- oder sogar Kinderersatz und stellen Lebensmittelpunkt und Lebensaufgabe der Tierhalter dar. Die Bindung zu ihren Tieren ist hochemotional, wobei die Zuneigung gegenüber den Tieren derjenigen ähnelt, die Kindern gegenüber aufgebracht wird. Haustiere sind genauso schutzlos wie Kinder und vom Menschen abhängig, wodurch dieselben Beschützerinstinkte ausgelöst werden wie gegenüber den eigenen Kindern. Die Tierhalter lieben ihre Tiere, wollen sie beschützen und erkennen darin oft den einzigen Lebenssinn. Sie sind fest davon überzeugt, dass sie ihren Tieren die besten Lebensbedingungen bieten. Nur selten stellt sich bei den Betroffenen die Einsicht ein, dass sie den Tieren – aufgrund der oben genannten Umstände – nicht gerecht werden können. Es kommt zu gravierenden Unterschieden zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Explosive Mischung im Bereich des privaten Tierschutzes

Im Vollzug tierschutzrechtlicher Verstöße müssen Tierhalter oft Zutritt zu ihrer Wohnung gewähren. Die amtlichen Veterinäre dringen somit in den privaten Schutzbereich der Personen ein, wodurch es zu einer grundsätzlichen Abwehrhaltung kommt. Das Zusammentreffen der verschiedenen Faktoren, wie das Eindringen in den persönlichen Schutzbereich, die hochemotionale Beziehung zu den Haustieren als auch die „schwierigen" Lebensumstände sowie die oft angegriffene mentale Verfassung, rufen Aggressionen und Gewaltbereitschaft hervor. Besonders im Falle der Fortnahme der Tiere im Sofortvollzug kommt es häufig zu Konflikten. Viele Amtsträger sind im Hinblick auf ihr Kommunikationsverhalten und ihre psychologischen Kenntnisse nicht ausreichend geschult, um Bedrohungen jeglicher Art zu erkennen bzw. einzuschätzen, Taktiken zur Konfliktbewältigung einzusetzen sowie sich ggf. in Notsituationen effektiv zu schützen. Die Durchführung der Vor-Ort-Kontrollen in Zweierteams gewährleistet nicht die Sicherheit der Veterinäre, sondern dient durch das „Vier-Augen-Prinzip" vielmehr der verbesserten fachlichen Einschätzung, Entscheidungsfindung und Beweisführung. Eine Tierschutzkontrolle von einem einzelnen Veterinär durchführen zu lassen, wäre einerseits in Bezug auf die Sicherheit bzw. den Schutz des Veterinärs, andererseits auf die Rechtssicherheit des Verwaltungsverfahrens grob fahrlässig.

Folgen für die Opfer

Gewalterfahrungen – von verbalen Bedrohungen bis zu Tätlichkeiten und schweren Körperverletzungen – können Traumata hervorgerufen. Hier kann schon die reine Beobachtung von Gewalt gegenüber nahestehenden Personen, z. B. Kolleginnen und Kollegen, ausreichend sein [2]. Dies kann bei den Betroffenen unter Umständen zu Anpassungsstörungen, Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS), Depressionen bis hin zum Suizid führen.

Eine Anpassungsstörung wird definiert als eine ungewöhnlich starke psychische Reaktion auf eine psychosoziale Belastung, die zu erheblichen Beeinträchtigungen in wichtigen Lebensbereichen führt. Hierbei treten z. B. Symptome wie Nervosität, Angst, Gefühl von Bedrängnis bzw. verändertes Sozialverhalten auf. In der Regel dauern die Symptome nicht länger an als 6 Monate an [3] Einer PTBS gehen ein oder mehrere belastende Ereignisse von außergewöhnlichem Umfang oder katastrophalem Ausmaß voraus. Bei rund einem Drittel der Betroffenen ist ohne psychosoziale Unterstützung mit einer Entwicklung einer PTBS zu rechnen. Die Betroffenen erleben u. a. Flashbacks, Albträume, Teilamnesien, Ängste und Schlafstörungen; 80 Prozent entwickeln eine zusätzliche Störung, bei ca. 50 Prozent werden mindestens drei weitere Diagnosen festgestellt [2]. Es ist wichtig, möglichst früh mit einer trauma-therapeutischen Behandlung zu beginnen [4], um das Risiko von Spätfolgen zu minimieren [5].

Notfallpsychologie

Ziel ist, mögliche psychische Beeinträchtigungen durch eine sofortige notfallpsychologische Betreuung direkt am Ort des Geschehens zu verringern oder zu vermeiden. Unter Notfallpsychologie versteht man die Arbeit mit Menschen in akuten Krisen. Notfallpsychologen können direkt zum Unfallort gerufen werden. Sie arbeiten präventiv, sodass sich bestenfalls erst gar keine Krankheitsbilder nach einem traumatischen Erlebnis manifestieren können. Ist die psychische Einwirkung auf den Betroffenen zu stark, motiviert und unterstützt der Notfallpsychologe bei der Suche nach einem geeigneten Therapeuten [6].

Folgen für den Vollzug im öffentlichen Dienst

Nicht nur für die Betroffenen selbst und ihr privates Umfeld, sondern auch für Kollegen und Kolleginnen kann eine Gewalterfahrung zu einer massiven Beeinträchtigung des Lebens und der Wahrnehmung dienstlicher Aufgaben führen. Die Folgen reichen von einem „flauen Gefühl in der Magengegend" bis zu einer kompletten Verweigerung von Tierschutzkontrollen.

Die Ängste der Mitarbeitenden müssen ernst genommen werden. Es ist davon auszugehen, dass die Gewaltbereitschaft im Vollzug zukünftig weiter steigen wird. Daher gehört die Entwicklung eines Sicherheitskonzepts für die Mitarbeitenden zu den vordringlichsten Aufgaben einer Behörde. Als Beispiel kann hier das Aachener Modell zur Gewaltprävention [7] eingesetzt werden und auch regelmäßige Deeskalations- und Selbstverteidigungstrainings sollten angeboten werden. Die Gesundheit der Mitarbeitenden hat oberste Priorität.

Wenn diese nicht geschützt ist, wird es zukünftig immer schwieriger werden, geeignetes Personal zu finden. Das Vollzugsdefizit würde massiv steigen und der Tierschutz wäre nicht mehr gewährleistet.

Zahlen und Fakten

Auf die kleine Anfrage der Fraktion Bündnis90/Die Grünen aus dem Jahr 2019 zu Gewaltangriffen gegenüber amtlichen Tierärzten teilte das Ministerium für Umwelt-, Natur-, Lebensmittel und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen 127 dokumentierte Fälle von Angriffen auf amtliche Tierärzte in den Jahren 2010 bis 2019 mit. In 42 dieser Fälle wurden Körperverletzungen aktenkundig und weiterverfolgt. Die Angriffe reichten von verbalen Attacken bis hin zu Tötungsdelikten.

Bei den gemeldeten Fällen handelt es sich nur um die Spitze des Eisbergs. Viele verbale Angriffe, wie Beleidigungen und Bedrohungen, werden von den zuständigen Kreisen und Behörden nicht zur Anzeige gebracht. Als Gründe hierfür werden u. a. der zu hohe Verwaltungsaufwand, das zu hohe Arbeitsaufkommen und eine zu hohe Wahrscheinlichkeit des Einstellens von Strafanzeigen seitens der Staatanwaltschaft angegeben [8]. Dies ist auch aus einer Studie vom Deutschen Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung zur Gewalterfahrung im öffentlichen Dienst zu entnehmen: Im Zeitraum 2020 bis 2022 lag der Anteil der in Veterinärämtern nicht gemeldeten, erlebten gewalttätigen Übergriffen bei 70 Prozent. Das bedeutet, dass im Durchschnitt sieben von zehn Übergriffen nicht gemeldet werden [9]. Es ist somit von einer wesentlich höheren Dunkelziffer auszugehen.

Fazit

Gewalterfahrungen werden weiterhin den Alltag des Vollzugs im Tierschutz prägen. Trotz vieler Präventionsmaßnahmen, wie Deeskalationstraining, Selbstverteidigungstraining u. a., kann das Risiko eines Angriffs nicht auf Null gesenkt werden. Es bleibt bei jeder Kontrolle immer ein Restrisiko. Jeder amtliche Tierarzt sollte sich hierüber bewusst und sensibilisiert sein. Entscheidend ist, wie mit einem Angriff umgegangen wird, wenn es dazu kommt. Betroffene sollten sich auf jeden Fall psychologische Hilfe holen und keineswegs ihr Handeln infrage stellen. Nur so ist weiterhin ein „gesunder" Vollzug im Tierschutz möglich.

Literatur

[1] Hirt A, Maisack Ch, Moritz J, Felde B.(2023): TierSchG Kommentar, 4. Auflage, Vahlen Verlag.

[2] Gasch U (2020): Traumaspezifische Diagnostik von Extremsituationen im Polizeidienst. Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

[3] https://www.flexikon.doccheck.com/de/Depressive_Anpassungsstörung.

[4] Schellong J, Epple F, Weidner K (2018): Praxisbuch Psychotraumatologie. Thieme Verlag, Stuttgart.

[5] Fischer G, Riedesser P (2009): Lehrbuch der Psychotraumatologie, 4. Auflage, Ernst Reinhardt-Verlag, München.

[6] https://www.aachen.de/images/archiv_pressemitteilungen_2018/stadtac_din_a4_broschüre_gewaltpraevention_final_web.pdf.

[7] https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/notfallpsychologie/10684.

[8] https://www.wir-sind-tierarzt.de/2019/02/gewalt-gegen-amtstierärzte-zahlen-aus-nrw/.

[9] Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung (2022): Studie Gewalt gegen Beschäftigte im öffentlichen Dienst, htpps://dopus.uni-speyer.de/frontdoor/deliver/index/docId/5724//file/FOEV_Gewalt_oeD_Ergebnisse.pdf.

Zur Person

Dr. Carolin Debuschewitz ist amtliche Tierärztin – Sachgebietsleitung Tierschutz und Tiergesundheit – des Umwelt- und Verbraucherschutzamtes der Stadt Köln. Ihr Schwerpunkt ist die Bekämpfung des illegalen Welpenhandels.
Sie ist Fachtierärztin für Versuchstierkunde und befindet sich zur Zeit in der Weiterbildung zur Fachtierärztin für Tierschutz.

Korrespondenz

Dr. Carolin Debuschewitz

Amtliche Tierärztin, Sachgebietsleitung Tierschutz und Tiergesundheit, Fachtierärztin für Versuchstierkunde, Umwelt- und Verbraucherschutzamt – Veterinärdienste – der Stadt Köln, Friedrich-Ebert-Ufer 65–67, 51143 Köln, Tel. +49 221 221-26282, carolin.debuschewitz@stadt-koeln.de

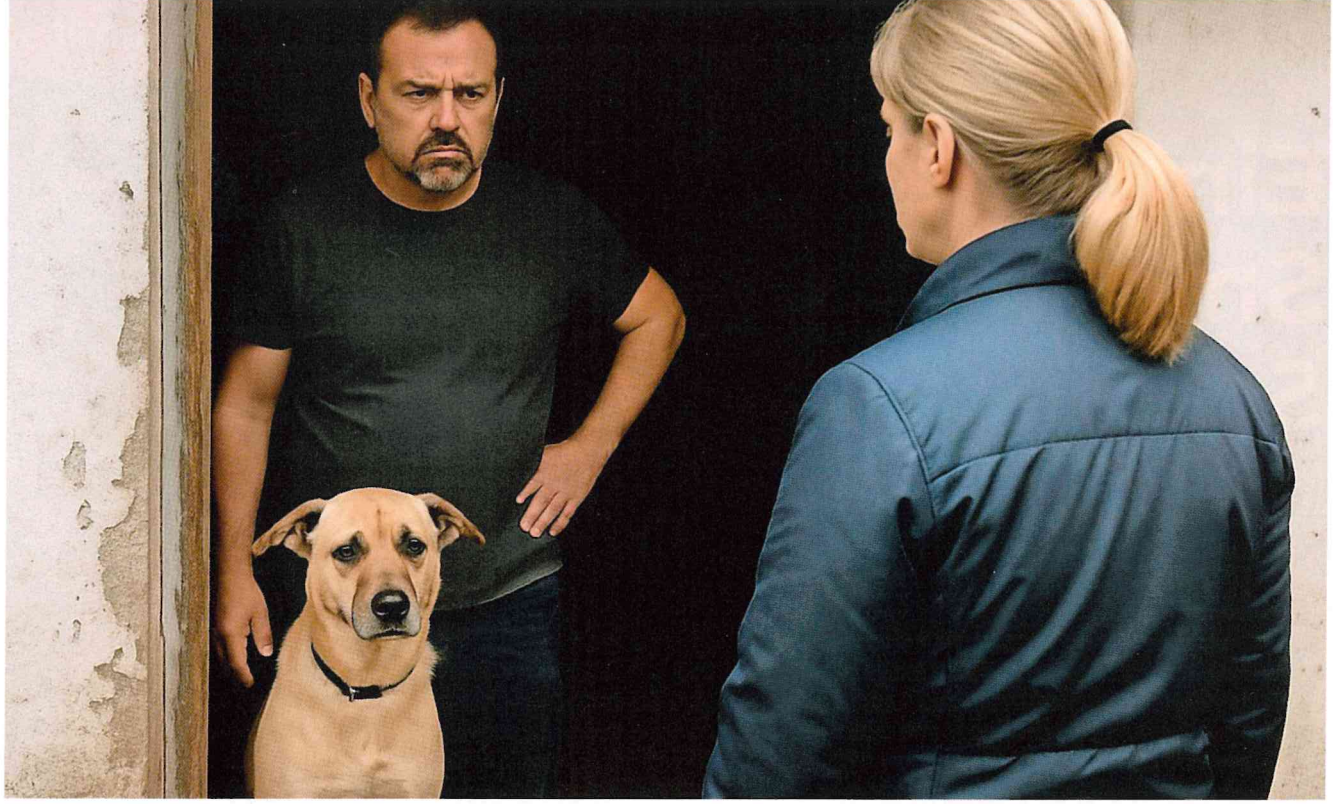

Foto: Lisa-Marie Petersen / erstellt mit ChatGPT Pro

Bei Tierschutzkontrollen sind Amtstierärztinnen selten willkommen.

Auch Amtstierärzte psychisch belastet

Geringes Ansehen, Schuldzuweisungen und Gewalt: Amtstierärzte bewältigen viele mentale Herausforderungen.

SUSANNE PICHON

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr: Der Berufsstand der Tiermediziner weist ein immens hohes Stresslevel, Burn-out-Risiko bei einer gleichzeitig hohen Suizidalität auf. Bisherige Studien sprechen von einem drei- bis fünfmal so hohen Suizidrisiko im Vergleich zur übrigen Bevölkerung. Auch konsumieren Tierärzte häufiger Alkohol als der Rest der Gesellschaft.

Untersuchungen zu Amtstierärzten fehlen

Der überwiegende Teil bisheriger Studien zu diesem Thema befasst sich vorrangig mit den praktisch tätigen Tierärzten. Zahlen zu und Art der Belastungen bei Amtstierärzten existieren kaum. Auch eine Anfrage bei der Bundesgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) blieb ohne Ergebnis, da Amtskollegen nicht in deren Zuständigkeitsbereich fallen und sie als Referenzgruppe keine Rolle spielen (pers. Mitteilung BGW). Ob ein im öffentlichen Dienst tätiger Tierarzt häufiger von Depressionen betroffen ist oder gar ein noch höheres Suizidrisiko aufweist als sein praktisch tätiger Kollege, ist unklar. Eine Ausnahme stellt eine Studie aus dem Jahr 2022 dar, die das Burn-out-Risiko von selbstständigen, angestellten oder im öffentlichen Dienst tätigen Tierärzten miteinander vergleicht. Bei Veröffentlichung der ersten Ergebnisse zeigte sich, dass das Burn-out-Risiko zwar in jeder Gruppe um rund 16 % höher lag als in der Gesamtbevölkerung. Die zunehmende geistige Distanzierung vom Beruf war jedoch bei den im öffentlichen Dienst arbeitenden Tierärzten am höchsten.

Amtstierärzte werden immer wieder massiv verbal angegangen.

Ähnliches verrät die Dissertation an der FU Berlin aus dem Jahr 2021. Hier wurde die Arbeitszufriedenheit nicht-kurativ tätiger Tiermediziner in Deutschland untersucht. Ein wesentliches Ergebnis war, dass die Tierärzte in der Privatwirtschaft/Industrie am zufriedensten, die in der Veterinärverwaltung und an Universitäten und Hochschulen am unzufriedensten sind. Dies, so die Studie, liege vorrangig an den fehlenden Entwicklungsmöglichkeiten und langen Arbeitszeiten.

Belastungen von Amtstierärzten

Amtstierärzte nehmen als beamtete oder angestellte Tierärzte im öffentlichen Dienst Aufgaben im Bereich der Lebensmittelsicherheit, der Tiergesundheit, der Tierarzneimittel und des Tierschutzes wahr. An sie werden hohe Ansprüche gestellt, müssen sie doch stets ein umfassendes, detailliertes Wissen über das gesetzliche Regelwerk für ihre Arbeit parat haben. An ihren Aufgaben besteht ein hohes öffentliches Interesse, bei gleichzeitig geringem Ansehen, geringer Wertschätzung und zuweilen oft unangebrachter medialer Kritik und Schuldzuweisungen. Die Ämter sind häufig unzureichend digitalisiert, ebenso mangelt es an Personal bei zeitgleich überbordendem bürokratischem Aufwand. Herausforderungen, die Amtstierärzte mit ihren praktizierenden Kollegen teilen, sind die fehlende Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei einem steigend feminisierten Berufsstand, fehlender Work-Life-Balance sowie z. T. überzogene Erwartungshaltungen von Vorgesetzten und Kollegen.

Tierschutz als besondere Herausforderung

In persönlichen Gesprächen mit Amtstierärzten sehen diese sich im Bereich Tierschutz den höchsten Belastungen ausgesetzt und stehen tagtäglich vor enormen Herausforderungen. Dies liegt allein schon daran, dass sie nie um Hilfe gebeten werden, sondern unangekündigte Kontrollen durchführen, die von Tierhaltern häufig als störend empfunden werden. Sie sind also nie willkommen (pers. Mitteilung). So werden Amtstierärzte immer wieder massiv verbal angegangen (pers. Mitteilung). Es kommt sogar zu Handgreiflichkeiten, z. T. mit verheerenden Folgen: 2015 wurde ein Amtstierarzt durch einen Landwirt mittels Bauchschuss schwer verletzt, eine weitere Person dabei getötet. 2016 rammte ein Landwirt fünf Polizei- sowie zwei Tierärzteautos mit seinem Traktor und verletzte eine Person dabei schwer. Ein anderer Landwirt ging mit einer Eisenstange auf einen Amtstierarzt los, der dadurch verletzt wurde. Das Veterinäramt in Köln wollte seine Tierärzte daraufhin besser schützen und hatte stichsichere Westen angeschafft. Sehr eindrücklich wird aktuell im Deutschen Tierärzteblatt von einer amtlichen Kollegin der Fall einer Katzen- und Nagerhalterin geschildert, die sich bei einer Tierhalterkontrolle mit massiver Gewalt gegen zwei Amtstierärztinnen zur Wehr setzte.

> An den Aufgaben von Amtskollegen besteht ein hohes öffentliches Interesse, bei gleichzeitig geringem Ansehen, wenig Wertschätzung und zuweilen oft unangebrachter medialer Kritik und Schuldzuweisungen.

Der Fachanwalt Rolf Kemper (Berlin) kritisierte bereits 2007, dass im Veterinärbereich mitunter schwere Vollzugsdefizite bestünden, was zu Frustration und mentalen Belastungen führt. Trotz der Kenntnis von Tierschutzverstößen würden zuständige Behörden häufig nicht einschreiten und die Umstände unterbinden, obwohl ihnen klar sei, dass sie einschreiten müssten.

Kaum Hilfsangebote für Amtskollegen

Mit dem Wissen um die hochkomplexe Belastungssituation der Amtstierärzte wären viel mehr Hilfsangebote dringend erforderlich.

Weitet man seinen Blick auf die per se belastete Berufsgruppe an Tiermedizinern, hat national wie international in den vergangenen Jahren ein Umdenken eingesetzt. Es wurden Immer mehr Studien zur Arbeitsbelastung von Tierärzten durchgeführt, die die dringende Notwendigkeit einer größeren Anzahl von Hilfsangeboten verdeutlichten. Und mit dem Bewusstsein um fehlende Angebote fangen Führungskräfte an, zum Teil selbst Hilfsangebote einzurichten, suchen dabei nach psychologisch geschulten Fachkräften und gründen Selbsthilfegruppen (pers. Mitteilung). Auch bei Fortbildungen wird durch Vorträge von Amtstierärzten für Amtstierärzte immer häufiger auf das Problem aufmerksam gemacht und Hilfestellung durch Schulung geleistet. Es bleibt nur zu hoffen, dass künftig auch von staatlicher Seite mehr Hilfsangebote für Amtsveterinäre eingerichtet werden. Einige bereits existierende Angebote sind im oben stehenden Kasten aufgeführt. ■

Literatur bei der Autorin.

Hilfsangebote

- VETHiLFE e. V. – Tel. 033203 326370
- Telefonseelsorge: www.telefonseelsorge.de
- Vetivolution: www.vetivolution.org/
- Not One More Vet – NOMV: www.nomv.org
- Happy Vet Project: www.happyvetproject.org/de